

Wie sehen die jüngsten Verankerungsversuche der Transpersonalen Psychologie (TP) in der Psychotherapie aus? Und was hat die TP überhaupt mit Psychotherapie bzw. mit Gestalttherapie zu tun?

Diese Fragen werden anhand der in der GESTALT THERAPIE Heft 1/2015 (Fachzeitschrift der Deutschen Vereinigung für Gestalttherapie e.V. (DVG)) veröffentlichten Beiträge der Kollegen H. Wegscheider, S. Walch und A. Thalhamer konkretisiert und ausgelotet. Ihre Beiträge wurden unter dem Zeitungsthema „Zugehörigkeit“ veröffentlicht, womit sie dem bis dato einzigen in dieser Fachzeitung publizierten transpersonal-kritischen Beitrag¹ - dem des vorherigen EAGT-Präsidenten und Schweizer Gestalt-Kollegen P. Schulthess - „Die Transpersonale Therapie transzendiert die Grenzen des Gebietes der Psychotherapie“ gegenüber stehen.

Die drei genannten Kollegen kommen alle aus Österreichischen Gestalttherapiekontexten und engagieren sich zugleich transpersonal psychologisch², wobei H. Walch und S. Wegscheider wichtige Funktionen in der ÖATP³ (Holotropes Atmen) inne haben und A. Thalhamer schamanisch und an Hellingers Aufstellungsarbeit orientiert ist.

Ihre Beiträge wurden von mir ausgewählt, da sie eine erste offizielle Reaktion seitens der transpersonal engagierten KollegInnen aus dem institutionellen D-A-CH⁴-Kontext der Gestalttherapie auf die 2014 vom Bundesministerium für Gesundheit in Österreich vollzogene Abgrenzung der Psychotherapie von allen esoterischen, spirituellen und religiösen Methoden⁵ darstellen. Gleichzeitig veranschaulichen sie die Vermengung im institutionellen Gestaltfeld, da sie im zentralen Organ der DVG und (und momentan auch der D-A-CH-Community) veröffentlicht wurden und in dieser Fachzeitschrift eigens der Anspruch formuliert wird, sich „intensiv theoretischen, therapeutischen und gesellschaftspolitischen Themen im Rahmen der Gestalttherapie“ widmen und „besonderen Wert auf die wissenschaftliche und methodische Weiterentwicklung der Gestalttherapie“ legen zu wollen.

Im berufspolitischen Realitätshintergrund dieser Beiträge steht die in Österreich schon seit Jahren erreichte wissenschaftliche und sozialrechtliche Anerkennung der GT, um welche die DVG in Deutschland noch hart ringt und zwar im Verbund mit anderen humanistischen Methoden, die sich hierfür zur AGHPT⁶ zusammen getan hat. Diese unterschiedlichen Realitäten bilden den berufspolitischen Hintergrund, vor dem die Art der Vermengung von Psychotherapie - d.h. hier konkret von Gestalttherapie (GT), Integrative Gestalttherapie (IGT), Psychoanalyse (PA) - mit Konzepten der TP untersucht wird. Hierzu wird auf die jüngste berufspolitische Entwicklung im TP-Netzwerk geblickt, werden die wissenschaftliche Anschließbarkeit und Integrierbarkeit der miteinander vermengten Konzepte konkret hinterfragt und die Folgen der deutlich werdenden Vermengungen ausgelotet. Der so entstehende Informationsfundus dient dem ausführlichen Diskurs über die Vermengung von GT und TP und deren Folgen, der breit geführt werden soll, was mittels Antrag⁷ auf der Mitgliederversammlung der DVG in Erfurt, Mai 2015 mit großer Mehrheit beschlossen wurde.

Vorliegende Replique auf die transpersonalen Artikel der Kollegen Wegscheider, Walch und Thalhamer ist Grundlage des in der GESTALT THERAPIE (Heft 1/ 2016) veröffentlichten Artikels „Zu den Versuchen der Transpersonalen Psychologie (TP), sich im Feld der Gestalttherapie zu verankern“⁸. Der viel ausführlichere Grundlagentext geht auch auf den Psychotherapieanspruch der TP, deren Skotombildungen und Gefahrenbezugnahmen ein.

¹ Download: www.tradierungsstudie.de/vortraege-at-ch.shtml „Aktuelle Beiträge aus Österreich, Deutschland und der Schweiz“

² Wie die Gestalttherapie (GT) bildet auch die TP kein homogenes Feld. Doch während die TP mit ihren zahllosen Varianten eher nur als europäisch-transatlantisches Netzwerk existiert, deren Projekte stark von der Meister-Folge ihrer Gründer abhängt, hat sich die GT von ihren theoretischen Gründerpositionen ausgehend stetig weiter entwickelt. Ihre Aus- und Weiterbildung ist in ihrer wissenschaftlich praxeologischen Qualität und kurativ-ethischen Ausrichtung institutionell auf nationaler und europäischer Ebene gesichert, denn die nationalen Ausbildungsinstitute werden alle 5 Jahre in ihren Qualitätsstandards von der EAGT (European Association for GT) rezertifiziert. Diese Standards aber auch die professionellen Qualitätskriterien und Kompetenzen werden ebenfalls von ihr festgelegt (siehe ausführlicher: www.eagt.org/pcqs/Competences_EAGT_German.pdf).

³ Österreichischer Arbeitskreis für Transpersonale Psychologie und Psychotherapie

⁴ D(Deutschland)-A(Österreich)-CH(Schweiz); neben den regionalen Instituts- und nationalen GT-Vereinstagungen (z.B. DVG-Tagungen) gibt es auch D-A-CH- und EAGT-Tagungen.

⁵ Download der Richtlinie: www.tradierungsstudie.de/pdfs/vortraege-at-ch.shtml - „Aktuelle Beiträge aus Österreich, (...)“

⁶ In der AGHPT haben sich 2010 die Verbände für Gestalttherapie (DVG, DDGAP), Gestalt-/ Integrative Therapie/ Kreativitätsförderung (DGIK), Körperpsychotherapie (DGK), Transaktionsanalyse (DGTA), Gesprächspsychotherapie (DPGG), Logotherapie und Existenzanalyse (GLE-D, DGLE), Personenzentrierte Psychotherapie/ Beratung (GwG), Psychodrama (DFP) und der Verband Psychologischer Psychotherapeuten (VPP) zusammen geschlossen.

⁷ Im Mai 2015 wurde der DVG-Vorstand dazu aufgefordert, einen fundierten Meinungsbildungsprozess zur Frage, welche Folgen eine Vermengung von GT und TP für die wissenschaftliche Qualitätssicherung der GT und ihre wissenschaftliche und sozialrechtliche Anerkennung habe, innerhalb der DVG in Gang zu bringen und diesen voranzutreiben. Begründet wurde dies mit der Notwendigkeit, eine eindeutige Position zur GT-TP-Vermengung und ggf. Konsequenzen in der DVG zu erarbeiten.

⁸ Hier benenne ich neben den Folgen der Doppelidentifikationen, -rollen auch die nahe liegenden Konsequenzen und beziehe hierzu die auf Schulthess' Beitrag reagierenden Artikel der transpersonal engagierten Deutschen Gestaltler (Heft 2/ 2015) mit ein.

Um was geht es in den untersuchten Beiträgen und wie wird auf sie geschaut?

Die Beiträge (GESTALT THERAPIE Heft 1/2015) haben die Titel „Das „Zwischen“ - ein intersubjektives Drittes“ (H. Wegscheider, 3), „Durchbruch zum Menschsein“ (S. Walch, 74) und „Für die Aussöhnung neuen Wissens und alter Weisheit“ (A. Thalhamer, 94).

Beim Lesen interessierte mich nicht nur der Inhalt sondern auch ob die drei Beiträge aufeinander bezogen sind.

Der erste Beitrag (Wegscheider) ordnet den Begriff des „Zwischen“ der dialogisch interaktionalen Kontakttheorie der GT in der GT-Gründertradition und ihrer relationalen Weiterentwicklung (Yontef) sowie der interpersonalen, intersubjektiven und relationalen Psychoanalyseentwicklung zu, erörtert ihn in der damit verbundenen Wissenschaftstradition von GT und IGT als „analytisches und interpersonales Drittes“, um dieses dann über Bezugnahmen auf M. Ponty, Levinas und Buber philosophisch zu weiten.

Über die so erweiterten Annahmen zum „Zwischen“ (im interaktionalen Kontaktverständnis) führt er den Leser zunächst Bubers religiöser Dimension im Du und zuletzt einem numinos „transpersonal“ verstandenen „Dritten“ zu, wofür er Sullivans und Mitchells Verständnis von psychischen Erfahrungen als über die Person hinaus reichende Erfahrungen aufgreift und sodann den Numinositätsaspekt in St. Schöns Buber-Rezeption (21) nutzt, um den Begriff „transpersonal“ im Verständnis von C. G. Jung und Neumann festzulegen. Die hierzu aus den Schriften beider textrelevanten TP-Sinnbezugnahmen werden ohne Ausführungen einbezogen, obwohl sie dem Leser aus der Gestalt-Community nicht bekannt sein dürften. Zudem haben z.B. Sullivans und Mitchells Verständnis von psychischer Kontakterfahrung interpersonale Koordinaten und nichts mit Numinosität oder einem monologisierenden Sprechen mit Gott zu tun, welches ja ein gedachtes bzw. intrapsychisch imaginiertes Geschehen ist.

Über diese Schritte wird das von ihm so „transpersonal psychologisch“ definierte „Dritte“ in das aus der interpersonalen und intersubjektiven Psychoanalyse hervorgegangene Begriffsfeld von GT und IGT eingebettet, was deren Begriffe zum „Zwischen“ eines interaktionalen „Kontaktgeschehens“ transpersonal verschwimmen lässt. Wissenschaftliche Integrations- und Anschlussrörterungen sehen anders aus!

Dass er gerade diesen letzten Schritt nicht erörtert, obwohl er hier die Wissenschaftstradition von GT, IGT und relationaler GT- und PA-Entwicklung eindeutig verlässt und die Begriffe interpersonal, intersubjektiv und transpersonal über Schöns Numinositätsbezug auf ein Unaussprechliches im „Zwischen“ nivelliert, gibt zudem all den transpersonal engagierten Gestalttherapeuten Anschlussoptionen, für die Bubers religiöse Dimension zur Gleitschiene in die irrationalistische Wissenschaftstradition der Gestaltpsychologieentwicklung (Leipziger und Grazer Schule, Dürckheim u.a.) und so in die TP wurde bzw. immer noch wird.

Trotz dieser sich zuletzt offenbarenden Zielführung (19 - 22) ist an H. Wegscheiders Beitrag anerkennenswert, dass sich seine Erörterungen überhaupt auf den GT- und IGT-Theoriebildungshintergrund beziehen und er für das Auftauchen der religiösen Dimension im psychotherapeutischen Raum den Grundsatz formuliert, dass diese zuerst vom Klienten eingebracht werden muss. Dies ist auch Grundsatz in Frankls Logotherapie.

Auch dass sein Zeitgeschichtsbezug Levinas Überleben der Shoa berücksichtigt, ist anerkennenswert. Dass Levinas gerade auf Grund seiner damit verbundenen Erfahrungen dem Anderssein des Anderen höchste Bedeutung verlieh und er darauf hinweist, dass diese Dimension in ihrer Absolutheit, Tragweite „der Ontologie entgeht“, wird von ihm zwar bemerkt (19), bleibt im folgenden zu wenig berücksichtigt (22). Die damit verbundene Abgrenzungslinie fehlt. Diese bleibt so gegenüber allen Konzepten mit Glaubenseinheitsbezug und initiatischen Entgrenzungs-/ Konfluenzmethoden (siehe hierzu Grof, V. Chu⁹ u.a.) ausgeblendet, was bedeutet, dass die Auseinandersetzung hierzu auch auf psychotherapiewissenschaftliche Ebene ausbleibt.

Levinas Bezug auf das Du als Anderen entspricht eher dem Kontaktkonzept der Gestalttherapiegründer F. und L. Perls. Diese hatten das „Zwischen“ mit Bezugnahmen auf Ichgrenzen, Identifikationsbereiche und Bedürfnisse, Interessen (Vordergrund) in speziellen situativen Feldkontexten (Hintergrund) zu erfassen versucht, wobei ihr Konzept der Ichgrenzen auf eine Auseinandersetzung mit dem Ichkonzept E. Federns¹⁰ zurückgeht (1989, 149, 152f, 155, 177, 209). Damit ist es konkret auf eine im Kontakt erfahrbare Realität bezogen und an ein situativ sozial verankertes Selbsterleben an einem bestimmten Ort (Raum) zu einer bestimmten Zeit gebunden. Dies ist jenseits von Wegscheiders numinos transpersonalem Zwischen, für das im Holotropen Atemansatz (ÖATP-Hauptverfahren) die Raum-, Zeit- und konkrete Situationswahrnehmung mittels Hyperventilation aufgelöst wird.

Der zweite Beitrag (Walch) nutzt im Nennbezug etliche von Wegscheiders Quellen-Bezugnahmen, um den zentralen Ansatz der TP in Österreich, den holotropen Initiationsansatz (Grof) mit Psychotherapie (insbes. mit der IGT) in Verbindung zu bringen und Berührungslinien zwischen ihr und der spirituellen Entwicklung aufzuzeigen. Er definiert hierzu den Begriff Spiritualität (76) in Abgrenzung von institutionalisierter Religion, nicht jedoch von der Theosophie mit ihrem Anspruch, eine neue, alle Religionen und Mystiktraditionen vereinende Weltreli-

⁹ „Gestalttherapie - Eine Heilslehre?“ (Vortrag auf der MV der SVG): www.tradierungsstudie.de/pdfs/Basel-SVG-2011.pdf

¹⁰ Der jüdische Psychoanalytiker Federn (+ 2007) überlebte 7 Jahre Konzentrationslager (Dachau, Buchenwald). Die dort gemachten Erfahrungen gingen in seine Schrift „Versuch einer Psychologie des Terrors“ (1946) ein. Die Perls konnten rechtzeitig vor dem NS-Terror nach Südafrika fliehen, wo sie ein Psychoanalytisches Institut gründeten und die Grundlagen der Gestalttherapie erarbeiteten, die sie dann 1942 unter dem Titel „Das Ich, der Hunger und die Aggression“ veröffentlichten. Hier bezogen sie sich für ihr Ich-Konzept partiell abgegrenzt auf Federns Konzept der veränderlichen Ichgrenzen (149).

gion zu sein. Dies geschieht, obschon in Dürckheims Initiatischer Therapievariante der TP (Rütte) die Theosophieinflüsse (Anthroposophie etc.) und Mystiktraditionen eingingen und in den holotrop-initiatistischen Atem- und Wegleibansatz des Rütte-Forums (Loomans) Gurdieffs Theosophie etc..

Er erörtert auf allgemeiner Ebene die Gefahren spiritueller Entwicklungswege, grenzt diese von Psychotherapie ab und verweist darauf, dass sie Psychotherapie nicht ersetzen können, um im nächsten Schritt den eigenen psychospirituellen Ansatz und dessen hohes therapeutisches Heilungspotenzial in den Vordergrund zu rücken.

In den Ausführungen spielen dann aber Psychotherapie- und philosophiewissenschaftliche Traditionen überhaupt keine Rolle mehr, was auch Bezugnahmen auf Mystiker, Moralphilosophen, Religionswissenschaftler und -vertreter, spirituelle Meister¹¹ ermöglicht und ganz der wissenschaftlich-philosophischen Tradition der TP und dem Einheitsideal der Theosophie entspricht. Hierzu passt auch, dass nicht prägnant wird, was sein Ansatz sein will, Psychotherapie, spiritueller Bewusstseinsentwicklungsweg oder spiritueller Heilungsansatz oder von allem etwas. Er grenzt ihn lediglich von Totalität ab, übergeht aber erneut die Rolle der Theosophie im Bewusstseinsentwicklungs-glauben der TP und den theosophisch angelegten¹², auf Totalität zielenden dualistischen (spirituell-energetischen) Reinigungs- und Evolutionsvorstellungen wie sie in sämtliche TP-Varianten mit einfließt, auch in die schamanischen¹³.

Im Zeitgeschichtsbezug verweist er lediglich auf die Gefahr, dass Ganzheitlichkeitsstreben für totalitäre Ideologien anfällig machen kann, wofür er auf Heideggers und Dürckheims NS-Identifikation blickt, nicht aber auf die von Jung¹⁴. Auch vernachlässigt er die zunächst harmlos erscheinenden spirituell-kosmischen Ganzheits-, Gestaltordnungs- und Grundbezugnahmen der Leipziger und Grazer Gestaltpsychologie der irrationalistischen Ganzheitlichkeitsbewegung, die den völkischen Ganzheitsbezug der NS-Ideologie übernahmen und die nicht nur für Jungs sondern auch für Dürckheims Ideologisierung¹⁵ eine große Rolle spielten. Unbenannt bleibt aber auch, dass Jung als Wegbereiter der esoterischen, den Neuen (Welt-)Religionsanspruch der Theosophiebewegung zur Verbreitung bringenden New-Age-Bewegung im Psychotherapiebereich gilt (Gess 1994) und Dürckheim sein schon in den frühen 30er Jahren erschaffenes Gemenge aus den spirituell-kosmischen Grundbezugnahmen aus den eben genannten Gestaltpsychologieschulen, östlichen Kontemplations-, psychologischen Selbstinspektions- und Gruppendynamik-elementen ab den 70er Jahren dem „höheren“ Ganzheits-/ Gestalt(entwicklungs)bezug der New-Age-Bewegung unterstellte. Diese Art von „Dritter Religion“¹⁶ drang ab den 80er Jahren verstärkt in die HP und GT ein.

Die biographisch gewachsene religiöse Identität von Klienten, Ausbildungsanwärtern bleibt im Kontext seines spirituellen Bewusstseinsbildungs- und Seinsentwicklungsansatzes genauso unberücksichtigt wie deren Bedeutung in der zeitgeschichtlichen Gegenwartssituation. Diese hält uns gerade vor Augen, wie traumatisch belastet und wichtig deren Respektierung und Wahrung nach wie vor ist. Der Blick auf die Flüchtlingsströme bezeugt uns dies.

Beide Beiträge ignorieren die Abgrenzung der GT-Gründer (F. / L. Perls) vom spirituellen Holismus Smuts und vom spirituellen Selbstbezug sowie von allen irrationalistischen Glaubensgebäuden jener Zeit (okkultistisch esoterische, spirituell-energetische, idealistische u.s.w.)¹⁷. Denn in DAS ICH, DER HUNGER UND DIE AGGRESSION (Perls, 1944 / 89) heißt es sehr deutlich „In dem Konzept von Smuts ist jedoch die Gefahr der Vergöttlichung enthalten, und ich bin nicht geneigt, ihm in dem zu folgen, was ich einen idealistischen oder sogar theologischen Holismus nennen würde“. Um dies nochmals zu unterstreichen, grenzt er sich dann im Kapitel

¹¹ So reiht er hier folgende Quellen-Bezugnahmen ungeniert aneinander: Freud, Boss, Frankl, Assagioli, Dürckheim, Jung, v. Linden, Horney, Petzold, Stern, Maslow, Grof, Walch, Ciompi, Scharner, Popper, Kant, Gabriel, Leibnitz, Steindl-Rast, Schopenhauer, Toshihiko Izutsu, Chögyam Trungpa, Swami Muktananda, Meister Eckehart, Sri Aurobindo, Rumi, Ram Dass, Utsch, James, Spaemann und Gurumayi Chidvilasananda.

¹² Sie spielt für die TP-Entwicklung und bis heute auch im Ausbildungsangebot des Rütte-Forums eine wichtige Rolle; hierzu und zum theosophisch manichäisch strukturell angelegten Totalitätspotenzial der Theosophie: K. Daecke (2006/ 2007) MODERNE ERZIEHUNG ZUR HÖRIGKEIT? (...), 3 Bände, kostenloser Download: www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band1.II.pdf

¹³ Zur Theosophie, ihre Varianten: ebenda; Zu deren Rolle in der TP: www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2.III.pdf

¹⁴ Vgl. H. Gess (1994) VOM FASCHISMUS ZUM NEUEN DENKEN. C.G. JUNGS THEORIE IM WANDEL DER ZEIT

¹⁵ Dürckheim war wie sein Kollege Weinhandl, dem einstigen Mit-Vordenker seiner Initiatischen Therapie über die spirituell-kosmischen Ordnungs- und Ganzheitsbezugnahmen der irrationalistischen Gestaltpsychologieschulen in die völkisch-genetische Ganzheitstheorie der Leipziger Schule mit ihren „gefühlshaften Ganzheiten“ und so in die NS-Identifikation geglitten. Weinhandl teilte die Position des NS-Pädagogen E. Kriek, der eine Überwindung der Einzelwissenschaften anstrebte und sich hierfür auf Meister Eckehart, Paracelsus, J. Böhme und Goethe als Metaphysiker berief: „Eine völkisch-politische Anthropologie im Mittelpunkt eines vom Leben her geschaffenen und gedeuteten Weltbildes gibt zugleich den Sammelpunkt ab für die zerstreuten Einzelwissenschaften, damit aus dem Chaos wissenschaftlicher Einzelerkenntnisse ein neuer Kosmos, ein neues System der Wissenschaften entsteht“ (Wehr 1996, 68). Hier wird deutlich, wie leicht ein Überwinden-Wollen der Einzelwissenschaften im irrationalistischen Ganzheitsbezug und ein „Aufgehen im höherwertigen Ganzen“ programmatisch entgleisen kann.

¹⁶ Nach P. Kratz (1994, 148 ff) stellte diese „Dritte Religion“ noch in den 90er Jahren die gemeinsame Schnittmenge zwischen New-Age-Bewegung, Nouvelle Droite, DUR (Deutsche Unitarier) und der neuen, konservativen Revolution in Europa dar. Sie beeinflusste mit ihrer in Europa verwurzelten psycho-ideologischen Denk-, Glaubenstradition nicht nur C. G. Jung sondern auch Dürckheims „Initiatistische Therapie“ (IT). Auch dies macht Dürckheim zum Gegenpol von Perls.

¹⁷ Vgl. Die Perls führen dies so im Kontext ihres feldpsychologisch verstandenen (Perls 1944 / 89, 28 - 33) strukturellen Holismus (32) ein; Auch zu Körper und Seele (34 - 40) werden hier GT-Basics definiert.

„Geistige Nahrung“ nochmals von allen Glaubensgebäuden ab, auch von dem der Theosophie (131 ff; 34 - 40). Diese Abgrenzung blieb durchgängig, denn an seinem Lebensende schrieb er in GESTALT THERAPIE VERBATIM (Perls 1969, 6 ff) auch nochmals zum „spirituellen Selbstbezug“ sehr klar: „Basically, we call the ego-boundary the differentiation between the self and the otherness, and in Gestalt Therapy we write the self with a lower case s. I know that many people psychologists like to write the self with a capital S, as if the self would be something precious, something extraordinarily valuable. They go to a discovery of the self like a treasure-digging. The self means nothing but this thing as it is defined by otherness. „I do it myself“ means that nobody else is doing it, it is this organism that does it“. Und die Perls definierten in Anlehnung an Goldstein und Reich das „Selbst“ organismisch (selbstregulationsorientiert) und leibbezogen ganzheitlich und „Sein“ existenzialistisch: „Health is an appropriate balance of the coordination of all what we are (..) the very moment we say we have an organism or we have the body, we introduce a split - as if there's an I that is in possession of the body or the organism. We are a body, we are somebody. So it's the question of being rather than having. This is why we call our approach the existential approach“. Hierbei wird sogar noch deutlich, wie konkret die existenzialistische Sicht auf das Selbst in das Awareness-Konzept der GT eingeht.

Beide Beiträge übergehen auch die Bedeutung der beiden interdisziplinären Austausch- und Denkfelder und ignorieren damit die wissenschaftstheoretische Tradition, die grundlegend für die Theoriebildung der GT waren und die ihre interdisziplinäre Wissenschaftsausrichtung mitsamt ihren Anschlüssen rationalwissenschaftlich im Geist der Aufklärung ausrichteten.

Das eine war das interdisziplinäre Austausch-/ Denkfeld zwischen Vertretern der wahrnehmungs- und feldtheoretischen Gestaltpsychologie um Wertheimer aus der Berliner Gestaltpsychologie¹⁸ und dem Neurologen Goldstein (Anfänge einer psychoneurologischen Gehirn- und Kriegstraumaforschung)¹⁹, das zusammen mit Perls Auseinandersetzung mit den psychoanalytischen Ich-Verständnis von Federn (Ichgrenzen) und organismisch auf Selbstregulation ausgerichtete Leibeinbezug von Reich ganz wesentlich in die ganzheitliche Theoriebildung (Ich, Selbst und Figurbildung /Vordergrund-/ Hintergrund u.s.w.) einging.

Und das andere interdisziplinäre Denkfeld war das zwischen der sozialwissenschaftlichen Frankfurter Schule (Adorno, Horkheimer, Fromm u.a.) und der von Sullivan gegründeten interpersonalen Psychoanalyse namens Washington School of Psychiatrie, der die Fromms, die Ferenczi-Schülerin Clara Thompson, H. St. Sullivan u.a. angehörten. Deren interdisziplinäre Auseinandersetzungsleistung wird zusammen mit der von Karen Horney u.a. auch Interpersonale Kulturschule der Psychoanalyse²⁰ genannt, weil sie den Zusammenhang zwischen Kultur und Neurose zu verstehen versuchte. Der Zugang der Perls zu diesem Theoriebildungsfeld (über K. Horney, E. Fromm, die Washington School/New Yorker Zweig) verband die Theoriebildung der GT und ihre psychotherapiewissenschaftlichen Konzepte mit der Freudkritik und dem kritisch dialektischen Blick auf Gesellschaft- und Kulturentwicklung der Frankfurter Schule und dem Zusammenhangbezug der Kulturschule, was das Verständnis von Ichbildung (Identifizierung und Entfremdung), Neurosen- und Narzissmusgenese beeinflusste. Das Mitsehen des Einwirkens komplexer Kultur- und Gesellschaftszusammenhänge auf die (bio-psycho-soziale) Feldsituation/ -erfahrung des Einzelnen und auf seine Psychodynamik im Kontakt zu sich und anderen bis in die neurotische und sekundär-narzisstische Abwehrstrukturbildung hinein aber auch die Freud-Abgrenzungen (Fenichel, später Goodman) und -Anschlüsse der GT haben hier ihre wissenschaftsgeschichtliche Ankerung. Der ganzheitliche Leib-/ Organismusbezug im Ich-Verständnis wurde von Goldstein, Reich und Gindler beeinflusst²¹.

Mit diesem Theoriebildungskontext stehen GT / IGT fest in der Tradition der Aufklärung und deren emanzipativen Entwicklungszielen wie Selbstbestimmung, Förderung von Selbstachtsamkeit (Awareness), Würde, guter Gestaltbildung im Organismus-Umweltfeld, Resilienz und Autonomieentwicklung (Förderung von Kontakt-/ Ichentwicklung (Ich-Werdung am Du), Selbstverantwortungs-/ Mitverantwortungsentwicklung, schöpferischer Anpassungs-, Abgrenzungs- und Empathiefähigkeit u.s.w.).

Dies alles gibt der GT-/ IGT-Weiterentwicklung eine sehr klare Orientierung und grenzt sie bis heute von jeglichem Verschwimmen mit den Strömungen der irrationalistischen Ganzheitlichkeitsbewegung und ontologisch auf Theogenesen bezogenen Seins- und Ordnungskonstrukten ab. Es bewahrt sie auch vor einem Brückenschlag zwischen dem Welt- und Menschenbild der Aufklärung und dem der sogenannten „philosophia perennis“²² (Hippius/ Dürckheim) in der TP und dem damit verbundenen Ansinnen, die Einzelwissenschaften im übergeordneten Ganzheitsbezug zu überwinden. Damit stehen weder Jung-, Neumann-, Miona- (der späte Friedländer), Dürckheim-, Wilber-, Grof-Anschlüsse noch die zu spirituellen Ego-/ Selbstbezugnahmen führenden Buber-Rezeptionen im spirituell(-kosmisch)en Einheits-/ Ganzheitsbezug zur Diskussion. Denn dieser führt zu problematischen Vermengungen mit den

¹⁸ F. Perls (1944/ 89), 28 - 33

¹⁹ F. Perls (1944/ 89): zu Goldstein 7, 22, 28, 53

²⁰ Bocian (21f) „Von der Revision der Freudschen Theorie und Methode zum Entwurf der Gestalttherapie - Grundlegendes zu einem Figur-Grund-Verhältnis“ in Bocian, Staemmler (2000) GESTALT THERAPIE UND PSYCHOANALYSE

²¹ Perls (1944/ 89) Reich-Anlehnung 49, -Abgrenzung 138; Ichbildung 139 ff, „Ich als Funktion des Organismus“ 148 - 157

²² Zum Menschen-/ Weltbild der Mystiker: www.transpersonale-psychotherapie.html-12.01.2013, nach E. Zundel (2000)

damit einher gehenden wissenschaftlichen Qualitätsverlusten. Dem steht der wissenschaftliche Qualitätszuwachs durch interdisziplinäre Mehrperspektivität und Erörterung im zusammenführenden Themenfokus gegenüber.

Der dritte Beitrag (Thalhamer) hat mit all dem keine Berührung mehr bzw. keinen direkten Bezug mehr auf GT oder IGT. Er grenzt sich wie der zweite von Psychotherapie ab, bezieht sich hierfür auf einen Weisheitszugang jenseits aller Naturwissenschaft und noch allgemeiner auf Gefahren des Missbrauchs, um dann den von Wegscheider noch psychotherapiewissenschaftlich eingebetteten Begriff des „Zwischen als Drittes“ (Tertium) im kämpferischen Abwehrbezug auf die neue Richtlinie für die Ausführungen zu seinem medial direktiven Schamanismusansatz im TP-Feld zu nutzen. Diesen versucht er auf Basis von Hellingers Familienstellen aus der im GT-Institutsfeld Fuß fassenden systemischen Therapie und deren Konstruktivismus-Anlehnung einzubetten, was aber lediglich über einen Nennbezug geschieht. Hier wird der Verankerungsversuch in die GT nur noch über die Kenntnis der GT-Institutsrealität in Österreich und Deutschland erkennbar. Dies ist Grund genug, auch diesen Beitrag zu erörtern.

In den Beiträgen von Walch und Thalhamer steht der eigene psycho-spirituelle Heilungsanspruch unerörtert neben der selbst formulierten Eingrenzung eben dieses Heilanspruchs, die durch die formulierte Abgrenzung von Psychotherapie nochmals unterstrichen wird. Dieser Widerspruch wird nirgends aufgelöst. Davon unbeeindruckt wird auf all die psycho-spirituellen Heilungs- und Entwicklungswege gebaut, die im jeweiligen Angebots- oder Institutskontext die Bezeichnung „Transpersonale Psychotherapie“ für sich in Anspruch nehmen und auf die Bezeichnung „Psychotherapie“ keinesfalls verzichtet.

Da zuletzt weder all die wissenschaftlich bemühten, umfassenden Einbettungsversuche noch die über Nennbezugnahmen eingebundenen psychotherapiewissenschaftlichen Ansätze in den methodisch praxeologischen TP-Ansätzen erkennbar werden, entsteht die berechtigte Frage, welchen anderen Zwecken all diese wissenschaftlichen Einbettungs- und Einbindungsbemühungen letztlich dienen sollen.

Dies wird abschließend unter der Überschrift **Berufspolitische Schlussbetrachtungen** angedacht.

Die Auseinandersetzung mit den Beiträgen findet auf drei Ebenen statt

Die Gedanken rund um die Thematik der Verankerung des transpersonal-psychologischen Geistes- und Glaubenskosmos in die Psychotherapie (GT, IGT) und die Frage, was dieser Kosmos mit Psychotherapie im Allgemeinen und mit der GT, IGT als ganzheitliche Psychotherapiemethoden zu tun hat, entwickelten sich auf drei Ebenen.

I. Die erste Ebene ist feldorientiert und auf pragmatische Interessen ausgerichtet. Sie berücksichtigt die TP-Entwicklung einschließlich ihrer jüngsten Veränderungen und beachtet ihre Vernetzung im deutsch-österreichischen Raum. Deshalb wird über diese auch informiert, damit die Verankerungsabsichten und -bereiche überhaupt wahrgenommen und nachvollzogen werden können. Auf dieser Ebene werden auch mögliche Wirkungen von expansions- und anerkennungsorientierten Felddynamiken als möglicher Hintergrund der Beiträge deutlich und auf das Problem der im Lauf persönlicher Weiterbildungsbiographien entstehenden Doppelidentifikationen hingewiesen. Beides wirkt sich auch auf die GT-Entwicklung aus, denn bis 2015 nahmen die transpersonal-psychologischen bzw. spirituell orientierten Beiträge in unserer Fachzeitschrift und auf unseren Tagungen stetig zu.

II. Auf einer zweiten Ebene wird ernst genommen, was die Kollegen selbst über die Grenzen und Gefahren spiritueller Entwicklungswege benennen, wofür auch einbezogen wird, wie diese bereits über den initiatischen TP-Ansatz und dessen Ausführung in den Beiträgen angelegt sind²³. Hier wird gefragt, welche Widersprüche sich ergeben, wenn ein mit Gefahren verbundener spiritueller Entwicklungsanspruch im Kontext von Psychotherapie auftritt oder im Feld von Psychotherapieentwicklung formuliert wird, wie der damit verbundene Therapie- / Heilungsanspruch ausformuliert wird und wie er mit dem ethisch kurativen Auftrag von Psychotherapie vereinbar ist.

III. Die dritte Ebene befasst sich so anschaulich wie nötig und so kurz wie möglich mit den philosophisch-wissenschaftlichen Anschlussbemühungen und -weisen in den Beiträgen selbst und berücksichtigt hierzu das von unserer DVG-Fachzeitschrift benannte Ziel, auf die wissenschaftliche und methodische Weiterentwicklung der Gestalttherapie besonderen Wert legen zu wollen, wobei hier die neuen Richtlinienforderungen mit einfließen. Diese drei Ebenen berühren einander und verdeutlichen darüber Zusammenhänge, Wirkungen und Probleme, die es zum Thema der GT-TP-Vermengung zu bedenken gilt und die von sich aus zu Konsequenzen auffordern.

I. Zu den institutionellen Zugehörigkeiten - Aktuelle Informationen

Bei den Angeboten für TP in Deutschland und Österreich fällt der hohe Anteil an Gestalttherapeuten auf. Doch es gibt Unterschiede, hinter denen unterschiedliche Anerkennungs- und Institutionalierungsrealitäten stehen.

²³ Siehe hierzu ausführlich www.tradierungsstudie.de/pdfs/Autonomieentwicklung-Verschmelzungssehnsucht-2011.pdf

So werden die „Verankerungsversuche“ der TP in der Psychotherapie z.B. auf der Website der ÖATP (Österreichischer Arbeitskreis für Transpersonale Psychologie und Psychotherapie) ganz offen bekannt, wobei als Hauptmethode der Holotrope Atemansatz benannt wird. In Deutschland geht es eher nicht so offenkundig zu. Da zwei der Kollegen²⁴, die ihre Ansätze in der Fachzeitschrift der DVG wissenschaftlich philosophisch zu fundieren und mit gestalttherapeutischen Basics zusammen zu bringen versuchen, in der ÖATP wichtige Funktionen haben, gilt es zu bedenken, dass auch für sie gilt, was auf der ÖATP-Homepage zur Frage „Wer sind wir?“ zur „Verankerung“ steht: „Wir sind PsychotherapeutInnen, die sich für die Weiterentwicklung und Verankerung des transpersonal psychologischen Ansatzes im psychotherapeutischen und psychosozialen Feld engagieren. Wir sind im deutschsprachigen Raum vernetzt und kooperieren mit europäischen und internationalen Vereinigungen.“ Dies will ich ernst nehmen, wenn ich die Verankerungsfrage auf allen Ebenen, auch auf institutioneller, beachte.

Dass die Kollegen neben ihren ÖATP-Funktionen auch wichtige Funktionen in Österreichs Institutsfeldern von GT bzw. IGT²⁵ haben, macht zwar auf persönlicher Ebene nachvollziehbar, dass sie als integrationsorientierte Psychologen GT und TP vereinen wollen, doch soll hierzu nicht vernachlässigt werden, dass Doppelfunktionen bestimmte Probleme erzeugen, wenn die Ansätze so verschieden sind, dass eine Integration gar nicht bzw. nur auf der Basis von Fragmentierung oder Neu-Ausdeutung zentraler Begriffe, Konzepte oder über ein Verlassen des methodenrelevanten Theoriebildungsfeldes gelingen kann. Nicht Vereinbares vereinen zu wollen, kann zu problematischen Folgen führen, unabhängig davon wie integer und loyal jemand persönlich vorgehen möchte. Und berufspolitische Felddynamiken wirken über persönliche Motive und Handlungen hinweg. Bei hoher Identifikation wirken sie auch in diese hinein und beeinflussen auch die Wahrnehmung.

Diese Kräfte haben im TP-Kontext - wie auf der ÖATP-Internetseite benannt - ihren Vernetzungshintergrund im deutschsprachigen Raum, der seit Anfang der 70er Jahre seinen transatlantischen und seit Anfang der 80er Jahre seinen europäischen Kooperations- und Wirkhintergrund²⁶ hat. Diese Kräfte stellen das persönliche Tun und Wollen in vielschichtig wirksam werdende feldd Kollektive Identifikations- und Interessenfelder.

Unterschiedliche Anerkennungsrealitäten

Im Hintergrund wirken auch noch unterschiedliche Anerkennungsrealitäten.

In Österreich ist die GT, IGT zwar anerkannt, doch schränkt hier die ministerielle Richtlinie den Anerkennungs-vorteil für die im TP-Bereich engagierten Kollegen ein. Denn die ÖATP-Weiterbildungen werden hier seit 2014 nicht mehr anerkannt. Deshalb wäre es für die TP von Vorteil, wenn die GT auch in Deutschland anerkannt würde, - vorausgesetzt eine psychotherapiewissenschaftliche Integration gelänge²⁷. Denn bei uns gibt es noch keine ähnliche, spirituelle Ansätze abgrenzende Richtlinie. Hier wie dort wirkt allerdings das Selbstverständnis der Transpersonalen Psychologie und Psychotherapie, „einen Schritt weiter“ als die Psychotherapie gehen, „die Entwicklung einer reifen, authentischen und lebendigen Persönlichkeit“ überschreiten und den Menschen spirituell entwickeln zu wollen²⁸, jedem Psychotherapieverständnis und Auftrag von PsychotherapeutInnen entgegen.

Dieses spirituelle Entwicklungsziel wird neutraler gerne auch so ausgedrückt: „Der Mensch strebt in seiner Entwicklung über sich selbst hinaus, hin zur Erfahrung und dem Bewusst-Sein, dass wir in ein größeres Ganzes eingebettet sind“, wobei es darum geht, die Vorstellung eines isolierten und abgegrenzten Daseins in den Hintergrund und die Erfahrung der Verbundenheit mit allem was existiert in den Vordergrund treten zu lassen. Um hierfür die GT (Psychotherapie) einzubinden, werden das Awareness-, Hier-&-Jetzt-Prinzip, Friedländers schöpferische Indifferenz und Bubers dialogisches Prinzip als „transpersonale Aspekte in der GT“ definiert, was die „transpersonalen Anschlussversuche“ der letzten Jahre an diese GT-Basics nochmals in den Überblick bringt (ebenda).

Ebenfalls wirkt sich aus, dass in Deutschland nicht nur die GT nach Anerkennung strebt sondern auch die TP. So bezieht sich das Rütte-Forum mit Grofs Holotropem-Atem-Initiations- und P. Loomans Initiatischen Wegleiban-

²⁴ H. Wegscheider ist ÖATP-Weiterbildungstrainer und im Vorstand des IGWien (Integrative GT), S. Walch ist Gesamtleiter der Aus-/ Weiterbildung in TP (Holotropes Atmen) in der ÖATP sowie deren Ehrengesetzter und Lehrtrainer; zugleich ist er Lehrtherapeut im IGT (Integrative Gestalt Therapie/ ÖAGG) und im Integrativen Therapiekontext (IG/ FPI)

²⁵ Die Integrative Gestalttherapie wird in einer der Fachsektionen der ÖAGG (neben Dynamischer Gruppentherapie, Gruppenpsychoanalyse, Psychodrama und systemischer Familientherapie) in Kooperation mit der Donau-Universität Krems gelehrt. Ihr philosophischer Phänomenologiebezug geht auf Husserl und Merleau-Ponty zurück, ihre psychotherapeutischen Basics auf die Perls (GT-Gründer). Der psychotherapeutische Klient-Therapeut-Prozess wird als intersubjektives Beziehungsgeschehen verstanden.

²⁶ Vernetzungsschaltstellen waren/ sind Findhorn, Esalen, Arica, Rütte (Frankfurter Ring), das Rütte-Forum mit dem SEN etc. - siehe ausführlicher auf meiner Studien-Internetseite www.tradierungsstudie/pdfs/Band2.III.pdf zu Findhorn/ Frankfurter Ring (29 ff, 38, 54, 76, 100, 103, 107, 114, 121, 126, 145, 156 ff, 171, 195, 202 ff, 213 f, 218, 226, 232, 238 f, 289, 304, 334 f), zu Esalen/ Arica (81 - 154) und zum SEN (88, 138 - 143, 204, 226, 234 - 239, 289, 309);

²⁷ Die GT hat - wie die in die Beiträge einbezogene Integrative Therapie (FPI, Prof. Dr. Petzold) und die Logotherapie (Frankl) - 2012 unter dem Dach der AGHPT (Arbeitsgemeinschaft Humanistische Psychotherapie) an den Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie den Antrag auf Nachvollzug der wissenschaftlichen Anerkennung der HP als Verfahren gestellt.

²⁸ ÖATP-Homepage, 08.2015

satz im Ausbildungskontext bereits öffentlich auf sein Anerkennungsstreben²⁹. Hierfür kann es wegen seiner Kooperation mit der seit 2001 staatlich anerkannten Süddeutschen Akademie für Psychotherapie (SAP)³⁰ bis dato sogar anerkannte Theorieseminare³¹ in seinen Aus- und Weiterbildungsangeboten vorweisen. Das könnte auch für die Vertreter der ÖATP-Weiterbildungen, die gerade auf Grund des Inkrafttretens der Österreichischen Richtlinie in Richtung esoterischer bzw. Grauer Markt gleiten, von Nutzen sein³². Zumindest gehören in Deutschland die auf der Internetseite des Rütte-Forums im Ausbildungskontext stehenden Quellenbezugnahmen³³, die auch für die Ausrichtung aufs Transpersonale in den Beiträgen zu finden sind, noch zu einer nahezu unbelasteten Bausteinsammlung zur wissenschaftlich konzeptionellen und philosophisch spirituellen Fundierung des transpersonal psychologischen / psychotherapeutischen Ausbildungsangebots. Die Vernetzung mit Deutschlands TP hat so auch eine Stützfunktion für die Aufrechterhaltung des Wissenschaftlichkeitsanspruchs im österreichischen Feld.

So kann man im TP-Netzwerk hoffen, in Deutschland eine honorable Angebotsnische zu finden. Vielleicht hofft man ja sogar, hier als Weiterentwicklungsvariante von GT und IGT mit unter das Anerkennungsdach der AGHPT schlüpfen zu können? Dies legen zumindest die wissenschaftlichen Vermengungs- und Einbindungsversuche nahe. Unabhängig davon wird in beiden Ländern die in Österreich bereits erlangte Anerkennung von GT und IGT für weitere psychotherapiewissenschaftliche Anschlussversuche transpersonaler Denk- und Glaubensstrukturen an GT-Basics genutzt, wie dies z.B. der Artikel des Kollegen Wegscheider auf seinen letzten Seiten zeigt (15, 20ff).

Die Suche nach wissenschaftlicher Anerkennung hat in Deutschland im Feld der ganzheitlichen Psychotherapie-richtungen (AGHPT) den Wissenschaftlichkeitsanspruch mit befeuert. Dies kommt auch im Feld der TP zum Ausdruck, die sich seit 2013 nicht mehr „Deutsches Kollegiums für Transpersonale Psychologie“ (DKTP) nennt sondern „Gesellschaft für Bewusstseinswissenschaften und -kultur e.V.“ (GBB). Dies grenzt die TP nochmals deutlicher vom esoterischen Psychomarkt ab, was basal ist, da sie mit diesem lange eng verschmolzen war³⁴ und unterstreicht nochmals Neutralität und Wissenschaftlichkeit, denn „die GBB versteht sich als Transfergesellschaft zwischen Wissenschaft und Gesellschaft“. Damit ragt ihr Zielradius weit über die TP hinaus und macht sie auch nahezu unsichtbar. Um so sichtbarer wird die universitäre Vernetzung präsentiert, was bereits der zukünftig erwarteten universitären Psychotherapieausbildung in Deutschland entspricht. Der Transpersonal Psychologische/ Psychotherapeutische Themenbezug wird auf der GBB-Webseite erst über Ankündigungen von Seminaren, Symposien, Kongressen, Zeitungen deutlich.

Wie bezieht sich die TP in Deutschland auf institutioneller Ebene auf die GT?

Die für das TP-Kooperationsnetzwerk im Psychotherapiebereich so wichtige psychotherapeutische Bezugnahme auf Humanistische Körpertherapie und Gestalttherapie entsteht im Deutschen Internetkontext aktuell nur mehr indirekt über den Gründer der zur GBB gehörenden „Stiftung für Bewusstseinswissenschaften“ und Chef der Klinik Heiligenfeld (SEN), Dr. Galuska. So steht erst auf der mit ihm „in enger Kooperation“ erstellten Internetseite „Transpersonale Psychologie und Transpersonale Psychotherapie“: „Die Konzepte der transpersonalen Psychologie finden sich in der Praxis wieder in den Methoden der transpersonalen Psychotherapie“. Diese „(...) richtet

²⁹ www.ruette-forum.de/Ausbildung (19.12.2014) „Eine wissenschaftliche Anerkennung wird angestrebt“. Hierzu passend gibt es auch ein Ausbildungsangebot „in tiefenpsychologisch fundierter Psychotherapie und Psychoanalyse (für Erwachsene, Kinder und Jugendliche) für Ärzte, Psychotherapeuten und Pädagogen“ (26.09.2015), das „in Zusammenarbeit mit der Süddeutschen Akademie für Psychotherapie (SAP) entwickelt (...) und durchgeführt wird“. Formulierungen wie diese oder wie unter ad A (...) „ein halbes Jahr Mitarbeit im Rütte-Forum oder in einer anderen anerkannten psychotherapeutischen Praxis, Zentrum oder psychosomatischen Klinik“ nähren eventuell illusionäre Vorstellungen. Anerkannt ist nur die SAP.

³⁰ Die SAP hat die „staatliche Anerkennung zur Ausbildung von Psychologischen Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichen Psychotherapeuten“. Zur Ausbildung steht auf der Homepage „Der Tradition der Bad Grönenbacher und Bad Herrenalber Kliniken verpflichtet, lehren wir eine moderne, integrative Psychotherapie“. Im wiss. Beirat sitzt neben Dr. phil. Haerlin, Dr. Hopf auch Dr. med. Stauss, der einst Casriels Bonding in den Bad Herrenalber Kliniken einführte und bekannt machte (Wikipedia) und Prof. Dr. Butollo, der den dreistufigen GT-Trauma-Ansatz entwickelt hat. Im Lehrkonzept der SAP heißt es: „(...) Neben den tiefenpsychologischen Schulen werden auch die Kenntnisse und Ergebnisse der humanistischen Psychotherapie und der Verhaltenstherapie integrativ mit einbezogen und Fragen der transpersonalen Psychologie aufgegriffen.“ Die GT ist hierbei ein Selbsterfahrungsbaustein. Nach der TP befragt, antwortete mir die SAP-Ausbildungsleiterin Frau Dr. med. N. Kasumlu (01.03.15), dass es an den Bad Herrenalber Kliniken solange ein wöchentliches spirituelles Gruppenangebot gab, solange Dr. Stauss dort Chefarzt war und dass es in dieser Gruppe um transpersonale Fragen gegangen sei. Wikipedia gibt Aufschluss darüber, dass Dr. Stauss inzwischen Casriels Bonding auf der Grundlage von Grawes Konsistenztheorie, der Bindungstheorie, der modernen Hirnforschung und Greenbergs (1984) und Elliots (1999) Ansätzen „mit Begriffen aus der modernen Psychologie“ beschrieb. Bonding ist auch Angebotsbaustein im institutionellen GT-TP-Kontext in Deutschland (vgl. z.B. das mit dem ITT Insheim verlinkte GISW, das entgegen eines dort behaupteten Qualitätsversprechens nicht zur EAGT oder DVG gehört).

³¹ Die SAP-Ausbildungsleiterin Dr. med. N. Kasumlu benennt das so: „Wir haben mit dem Rütte-Forum eine Absprache, dass Theorieseminare in begrenztem Umfang für die freie Spitze der Psychotherapeutenausbildung von uns anerkannt werden“.

³² Dennoch versucht man wie z.B. auf Wegscheiders Webseite (www.gestaltdialog.at, 17. 04. 2016), Seriosität zu demonstrieren: „In Österreich ist die TP eine vom ÖBVP (Berufsverband) anerkannte Weiterbildung (...)“. Meine Nachfrage ergab etwas anderes.

³³ www.ruette-forum.de...2015 Inhalte der Ausbildung zum/r „Initiativen TherapeutIn“: Jungs, Grofs, Hellingers Ansätze u.a.

³⁴ www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2.III.pdf (154 - 159, 162, 184, 203, 213, 227, 229 - 243)

sich auf das gesamte Spektrum des Bewusstseins und umschließt das volle Spektrum geistiger, psychischer und psychosomatischer Störungen. Als integrativer und ganzheitlicher Ansatz geht sie über die konventionellen psychotherapeutischen Ziele und Behandlungsmethoden hinaus und unterstützt besonders das Wachstum der Persönlichkeit jenseits der reifen Ich-Identität. Dabei fließen Elemente der Gestalttherapie, der Körpertherapie, verschiedene Formen der Meditation und andere spirituelle Techniken in den Therapieprozess ein.³⁵

So wird über diese Einbeziehung von „Elementen“ der Gestalttherapie und Körpertherapie in die wissenschaftlichen Einbettungen, Methoden der „Transpersonalen Psychologie und Transpersonalen Psychotherapie“ der psychotherapeutische Anspruch der TP-Varianten mit abgedeckt. Zudem wird hier offen benannt, dass die GT nur bausteinartig, d.h. fragmentiert eingeht (siehe vorne: „transpersonale Aspekte der GT“/ ÖATP-Website). Es geht also eigentlich gar nicht um die Integration spiritueller Aspekte des menschlichen Daseins in die Psychotherapie bzw. in ihre Methoden wie Gestalttherapie, IGT etc., sondern Bausteine dieser sollen Teil der TP werden.

Dies ist der Hintergrund dafür, warum gerade im Blick auf die Veröffentlichung der drei Beiträge in der DVG-Zeitschrift GESTALT THERAPIE darauf geachtet wird, ob hierzu die psychotherapiewissenschaftlichen und philosophischen Theoriefeldeneinbettungen der GT angepasst werden. Immerhin ist diese Fachzeitschrift genauso wie das DVG- und D-A-CH-Tagungsfeld ein Forum für den Austausch im Rahmen der Gestalttherapieentwicklung auf der Basis ihrer Theoriebildungsfelder und nicht ein Ort bzw. Forum für die Weiterentwicklung der TP in Rahmen der transpersonalen Theoriebildungsfelder. Dass der TP-Glaubenskosmos über Angebote von transpersonal engagierten Kollegen hier wie dort zunehmend mehr präsent wird/ ist, fordert zu dieser kritischen Perspektive auf.

Das klinisches Hintergrundfeld für die Risiken des initiatischen TP-Ansatzes

Das oben zitierte TP-Selbstverständnis erinnert an das, was auch im Beitrag von S. Walch und auf seiner Internetseite von Bedeutung ist, dass nämlich ein Wachstum der Persönlichkeit „jenseits der reifen Ich-Identität“ im Ziel steht. Dem sei an dieser Stelle vorausgestellt, dass in den Beiträgen aber auch in den Internetauftritten der TP unbenannt bleibt, dass diese reife Persönlichkeitsentwicklung für die TP deshalb so wichtig ist, weil die transpersonalen Praktiken zum Ego-Aufbruch und zur Ego-Transformation „spirituelle Krisen“ (Grofs Nahtod-/ Modellpsychosenbezug) induzieren. Diese sind gewollt bzw. werden zur „Initiation“ ins Neue Bewusstsein eigens induziert und fielen in der Vergangenheit immer wieder so heftig aus, dass mit der TP-Expansion auch die Schaffung eines Auffangnetzes aus Kliniken und Psychotherapiepraxen, das Spiritual Emergence Network (SEN)³⁶, notwendig wurde.

Dass der Initiationsansatz mit all seinen unabwägbar Erschütterungen und Gefahren für die psychische Stabilität und Gesundheit bis heute für die TP konzeptionell maßgeblich ist, obwohl die transpersonal-psychologische Erfahrungspraxis seit den 80er Jahren gezeigt hat, dass die initiatische Kriseninduktion ohne gelungene Identitätsentwicklung pathologisch wirksam werden kann, wirft für mich die fundamentale Frage auf, wie sich dies eigentlich mit dem Auftrag und der kurativ-ethischen Verantwortung von Psychotherapie vereinbaren lässt.

Diese Frage wird auch nicht durch Walchs Zurückgreifen auf Levinas obsolet, dessen Philosophie zuletzt auf eine allen Aspekten von Leben und Sein im Miteinander vorausgestellte Verantwortung dem Anderen als Anderen gegenüber abzielt. Und sie wird auch nicht durch seine Bezugnahme auf den Begründer der Religionspsychologie W. James überflüssig, mit der er den Nutzen der Grofschen Aufbruchtechniken zur „Durchdringung des dünnen Schirms“ (87), hinter dem die von seiner TP angestrebten Bewusstseinsformen liegen sollen, religionswissenschaftlich einzubetten versucht.

Weder in seinem Beitrag noch auf der zuletzt betrachteten Internetseite wird zum Initiatischen Aufbruch- und „spirituellen Krisen“-Ansatz Stellung genommen. Auf der Internetseite wird über den Hinweis, dass der Stiftungsgründer Dr. Galuska Leiter des transpersonalen SEN und Chef der Klinik Heiligenfeld ist (ebenda), lediglich neutral auf die klinischen Erfahrungen mit Folgeschäden spiritueller, esoterischer, transpersonalen Praktiken hingewiesen, nicht aber auf deren Gefährdungspotenzial. Über die hochrangigen Funktionen Dr. Galuskas wird dem transpersonalen Auffangnetz (SEN/ Sitz in Rütte) lediglich klinische Seriosität verliehen und die Transpersonale Psychologie und Psychotherapie darüber vom esoterischen Psychomarkt abgegrenzt³⁷, statt an dieser Stelle verantwortungsbewusst über mögliche gefährvolle Folgen des transpersonalen Initiationsansatzes aufzuklären.

Auch das neuerdings von manchen TP-Vertretern angeführte „existenzialistische“ auf sich Zurückgeworfen-Sein des Menschen verschleiert diese Gefahren. Es ist nachträglich für eine HP-Einbettung eingefügt, denn die Initiation ist etwas künstlich bzw. psychotechnologisch Herbeigeführtes, das auf den Durchbruch in ein transpersonales Bewusstsein zielt und hierfür die Gefahren für die psychische Gesundheit der sich Anvertrauenden in Kauf nimmt.

³⁵ <http://www.transpersonal.com/einfu.htm> - 08.07.2014

³⁶ Das SEN (Spiritual Emergency Network) wurde vom Ehepaar Grof (St. Grof, einer der Esalen-Leiter und Begründer der Holotropen Atem-Initiation) für die in den „spirituellen Krisen“ Abgestürzten gegründet. Die Klinik Heiligenfeld gehört zum SEN, das in Deutschland seinen Sitz im Rütte-Forum hat.

³⁷ <http://www.transpersonal.com/impress.htm> - 31.08.2015

II. Zum Gefahrenbewusstsein und Psychotherapieanspruch in den Beiträgen

Zunächst einmal kann angenommen werden, dass je höher das Gefahrenpotenzial eines Ansatzes im Feld der Psychotherapieangebote ist, dieser um so weniger mit einem Psychotherapieanspruch verbunden werden kann. Dennoch geschieht dies, wie die Beiträge³⁸ von Walch und Thalhamer zeigen, wobei das Ziel und heilsame Wirkpotenzial ihrer Ansätze in eine spirituell holistische Bewusstseinsweiterungsarbeit eingebettet ist. Dass dies zudem mit einer Abgrenzung von üblicher Psychotherapie verbunden wird, stellt eine Art von Neuer Psychotherapie in den Raum, was aber nicht ausformuliert wird. S. Walch will in seinem Beitrag sogar nur Berührungslinien von psychotherapeutischen, transpersonal psychologischen und spirituellen Perspektiven suchen (74), formuliert dann für seinen Ansatz aber einen psychotherapeutischen Heilungs- und Entwicklungsanspruch. Thalheimer formuliert diesen für seinen schamanischen Ansatz noch viel uneingeschränkter.

Allgemeine Betrachtungen im Blick auf beide Beiträge

Was das psychotherapeutische Potenzial der transpersonalen Psychotherapie betrifft, bleibt bei Thalhamer ein umfassender Anspruch über zahlreiche Bezugnahmen (98ff) im Raum, während bei S. Walch über eine auf transpersonale Entwicklungsschritte bezogene Unterscheidung von Ich und Ego und das Abheben von psychopathologischen Zuordnungen ein Abdecken von psychotherapie relevanten Symptomspektren gar nicht mehr versucht und lieber von „umfassender Seelenheilung“³⁹ gesprochen wird.

Auf Psychotherapieanspruch und Gefahren beziehen sich die beiden zuletzt genannten Beiträge unterschiedlich differenziert, während sich H. Wegscheider gar nicht darauf bezieht.

Wirklich aner kennenswert ist, dass die transpersonal engagierten Kollegen Walch und Thalhamer beim Zugeben des Gefahrenpotenzials transpersonaler/ spiritueller Therapien in ihren Beiträgen etliche Schritte weiter sind als im eben ausgeführten Internetseitenbeispiel. Sie grenzen sich nicht nur konkret vom esoterischen Boom auf dem spirituellen Psychomarkt ab, sondern benennen freimütig Gefahren auf spirituellen Entwicklungswegen. Allerdings werden die Gefahren in keinem der Beiträge auf den eigenen Ansatz bezogen.

Aner kennenswert ist auch, dass Walch sogar im Blick auf Dürckheims NS-Karriere darauf verweist, dass aus dem spirituellen Ganzheitsbezug leicht ein ideologischer Totalitätsbezug werden kann, was Thalhamer als Abgrenzung von Scientology konkret mitvollzieht, vermutlich wegen einiger Überschneidungen wie z.B. die Bezugnahme auf ein schamanisches Heilpotenzial und die Annahmen, es gäbe ein Besetzt-Werden durch Verstorbene und einen Antrieb, als Spezies überleben zu wollen⁴⁰.

Beide erheben dann auf dem so bereiteten Boden hohe Ansprüche für ihre eigenen Therapieansätze.

S. Walch erhebt für seinen konzeptionell auf spirituelle Selbst- bzw. Weisheitsfreilegung ausgerichteten TP-Praxisweg den Anspruch, für die Integration von psychodynamischen und spirituellen Prozessen ganz besonders geeignet zu sein. Er verweist hierzu auf die heilende Wirkung durch Zugang zum Numinosen (Neumann), womit er an Wegscheiders zunächst relational-gestalttherapeutisch / -psychoanalytisch und über Ponty, Levinas und Buber philosophisch eingebetteten, dann aber doch noch religiös, numinos und archetypisch (Jung) erweiterten Transpersonalitätsbegriff (22) anknüpfen kann. Zusätzlich verweist er auch noch auf die entwicklungsförderliche Wirkung von Sinnfindung und Spiritualität in Boss Daseinsanalyse, Frankls Logotherapie, Assagiolis Psychosynthese und Jungs archetypischer Tiefenpsychologie (77), um das Potenzial seines Ansatzes zu unterstreichen.

A. Thalhamer stellt seinen schamanischen Ansatz nicht nur neben den von Frankl und Boss sondern auch neben den von Reddemanns, Sacks Traumatherapie und den der Mindfulness Based Cognitive Therapie. Er sieht die Wirksamkeit des schamanischen Ansatzes sogar durch die WHO bestätigt. Auf dieser Basis siedelt er diesen nicht in einem naturwissenschaftlichen Weltbild sondern in einem höheren Weisheitsbezug an. Aus den daraus hervorgehenden Visionen und Weisungen speist sich auch sein Heilungs- und Weisungsanspruch. Beides setzt auf die heilende Wirkung des schamanisch rituell erfahrbar werdenden Mythos.

Zu den Gefahrenbezugnahmen am Beispiel von A. Thalhamers Beitrag

Der Gefahrenbezug bleibt im Beitrag von A. Thalhamer sehr pauschal, da er lediglich missbräuchliche von nicht missbräuchlichen Angeboten unterscheidet. Letztere sieht er richtliniengetreu dann gegeben, wenn die Therapeuten hier die Situation der Patienten ausnutzen, um sie für ihr spirituelles und weltanschauliches System zu vereinnahmen.

³⁸ Wegscheiders Beitrag bezieht sich weder offen auf die TP noch auf die Gefahren der TP-Ansätze.

³⁹ Vgl. Definition: http://www.walchnet.de/3_transpersonale-psychologie/index.php?navID=3x0 - 31.08.2015

⁴⁰ Vgl. ausführlich www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2.IV.pdf (338-400)

Dies bleibt für die TP insgesamt wegen ihres ganz eigenen Glaubenskosmos⁴¹, zu dem auch der Glaube an eine „Heilung der Seele“ und eine „Entwicklung des menschlichen Bewusstseins hin zum höchsten Bewusstsein“ gehört, sicherlich wichtig. Dieser Glaube war Juli 2014 z.B. auf der ÖATP-Homepage⁴² noch deutlicher lesbar, denn hier zielte er noch auf ein „Aufgehen in einem größeren Lebensplan und die Entwicklung des Gewahrseins der Einheit allen Seins. Das „Ich verliert dadurch (...) an Wichtigkeit. Es ordnet sich einer größeren Einheit, dem „Selbst“ unter und stellt sich in seinen Dienst“. Der für diesen Glaubensentwicklungsweg genutzte Methodenmix bezieht sich dann auf Jungs Analytische Psychologie, Assagiolis Psychosynthese, Grofs Holotropes Atmen, Dürckheims und Hippus' Initiatische Therapie (IT), Boss' und Binswangers Daseinsanalyse, die Gestalttherapie (Hier-und-Jetzt-Baustein) und auf spirituelle neoschamanische, meditative etc. Psychomarkansätze. 2015 wird vermittelt, dass über die Bewusstseinsentwicklung „die Bedürfnisse und Erfahrungen des Klienten“ und der „Entwicklungsstand des Therapeuten“ entscheiden, wobei inzwischen auch die Begriffe humanistisch und existenzialistisch eingeflochten werden. Doch auch wenn darüber der Glaubensentwicklungsanspruch im Hintergrund bleibt, die TP von herkömmlicher Psychotherapie unterschieden und der transpersonale Zielbezug lediglich stark verallgemeinernd postuliert wird⁴³, realiter wird der TP-Glaubenskosmos dann ja über die spezifische Praxeologie der jeweilige TP-Variante vermittelt. Und Thalhamer vermittelt schließlich konzeptionell den Glauben an Seelenbesetzungen und rituelle schamanische Wirkweisen etc.. Damit bleiben die Anpassungsleistungen an die neue Richtlinie oberflächlich.

A. Thalhamers Abgrenzung von den Gefahren spiritueller Angebote bleibt im Tenor seiner im Internet veröffentlichten Streitschrift gegen die „Richtlinie des Bundesministeriums für Gesundheit für PsychotherapeutInnen zur Frage der Abgrenzung der Psychotherapie von allen esoterischen, spirituellen und religiösen Methoden“. Denn gegen diese hat er, laut eigener Aussage (Infomes News August 2015) den Widerstand organisiert, obwohl er sie gerade wegen des vielen Missbrauchs in den spirituellen Therapien in der Sache gut, wenn auch zur Eindämmung ungeeignet findet. Für ihn ist sie vor allem ein mit der „Begründung der Unwissenschaftlichkeit“ „über die Köpfe von hunderten spirituellen Therapeuten und tausenden Patienten hinweg“ geführter „Kulturkampf“, der mit erheblichen „Auswirkungen für die Kollegen“ alle spirituellen Heilmethoden pauschal diskriminiert⁴⁴.

Zur Psychotherapiefeldeinbettung von A. Thalhamers Beitrag

Diese Kampfposition bestimmt auch den Fokus in seinem Beitrag (94), in dem er zur „Versöhnung neuen Wissens und alter Weisheit“ und zur Auflösung der Unvereinbarkeit zwischen „westlicher Psychotherapie und traditionellen Heilverfahren“ aufruft. Denn im Beiblatt „Ergänzende Information des BMG zur Fort- und Weiterbildungsrichtlinie für Psychotherapeuten/Innen“ (Wien, Okt.2014) werden für anerkannte psychotherapeutische Weiterbildungen Schamanismusbezugnahmen klar abgegrenzt und für anererkennungswürdige Weiterbildungen ein wissenschaftlicher Kontext gefordert⁴⁵.

Beides ist eine Antwort auf eine Entwicklung, die mit der stetig zunehmenden Ausbreitung von Angeboten aus der angloamerikanischen (Arica, Esalen)⁴⁶ und der deutschen TP-Entwicklung (Rütte) mit all ihren Überschneidungen mit dem New-Age- bzw. Esoterik-Markt unter dem österreichischen Präsidenten der Humanistischen Psychologie in Europa, Keyserling, in den 80er Jahre einsetzte. Diese Entwicklung expandierte ab den 90er Jahren so stark, dass die damalige Theosophiechefin Ferguson in der TP sogar das Hauptinstrument der spirituellen Bewusstseinsentwicklung und Evolution der Gesellschaft sah. Damals kam auch der Hellinger-Trend auf und wurde von Rütte aus vermarktet, dann nahm auch die Systemische Therapie diesen Trend mit auf.

Beide Psychologierichtungen, die systemische und die transpersonale breiteten sich nicht nur als eigene Entwicklungsrichtungen in den Institutsfeldern der Gestalttherapie aus, sondern rechneten sich auch insgesamt einer vierten Psychologieentwicklung zu, die in Anspruch nahm, die dritte - die Humanistische Psychologie - evolutionär überwunden zu haben⁴⁷. Und oftmals bieten transpersonal engagierte Psychotherapeuten auch systemische Angebotsbausteine an oder beziehen sich genauso auf die Systemische Therapie wie auf GT-TP-Mixturen aus Arica.

⁴¹ Dieser bleibt ja bestehen, wie noch an Walchs Beitrag gezeigt wird, auch wenn auf der ÖATP-Homepage 2015 von konfessionsgebundener Meditation die Rede ist. Und Thalheimers Glaubenskosmos ist neoschamanisch rituell.

⁴² Vgl. <http://transpersonal.at/pages/view/transpersonale-psychologie>

⁴³ Hier heißt es: „Der Mensch strebt in seiner Entwicklung über sich selbst und seine Begrenztheit hinaus, hin zur Erfahrung und zum Bewusst-Sein, dass wir in ein größeres Ganzes eingebettet sind (...)“. dem folgen existenzielle Sinnfragen und die Frage „Wer sind wir eigentlich und was ist unsere innerste Natur?“ Beim Methodenmix fehlen Boss /Binswanger und die neoschamanischen Ansätze. Zuletzt wird auf drei GT-Bausteine verwiesen.

⁴⁴ <http://www.institut-infomes.de/weltkongress:> „Immerhin werden wir nicht mehr verbrannt“

⁴⁵ Download: Internetseite www.tradierungsstudie.de - linker Kasten: unter „Aktuelle Beiträge aus (...)“

⁴⁶ Dass leider von Esalen aus auch die GT expandierte und nach Perls Weggehen auch die esoterische, mit GT-Elementen angereicherte neo-schamanisch-/ neotrantrische Variante der TP (Arica) nach Europa kam, erklärt die zahlreichen Bezugnahmen auf die GT von Seiten so vieler transpersonal engagierter Psychotherapeuten/Innen. Es gibt aber bis heute keinen ernst zu nehmenden Theorieentwicklungsversuch, der die in ihren Basiskonzepten so konträren Entwicklungen integrieren konnte.

⁴⁷ Zu all dem ausführlicher in Band 2 der Studie: www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2.III.pdf (63 - 291)

Dieses transpersonal und systemisch verbreitete Evolutionsbewusstsein⁴⁸ erklärt vielleicht auch, warum weder die TP noch die Systemische Therapie in Deutschland unter dem Dach der HP als Verfahren (AGHPT) als HP-Methoden Anerkennung zu erlangen versuchten. Beide versuchen statt dessen die GT für sich zu nutzen und beide vermarkteten viele Jahre Hellinger (Rütte; igst), was den Hellinger-Ansatz von zwei Richtungen in die GT brachte. 2013 hatten es dann z.B. transpersonal-systemische Angebote wie das von „Apsys“ bis ins Feld der ÖAGG geschafft⁴⁹, wobei deren Methodenmix, ein wenig an den von A. Thalhamer erinnert. Denn die Apsys-Mixtur vermengte die systemische Aufstellungs- und Rekonstruktionsarbeit nach Hellinger mit esoterisch schamanischen Bezugnahmen auf absolute Wirkkräfte, auf elementare Instanzen und „elementare und rituelle Verschreibungen“, was auch eine direktive Struktur ist, - wobei hier auch „mentale, psychische und transpersonale Systeme gestellt“ wurden. Auch gibt es Trance-Anleitungen und systemische Hypno-Bausteine, Einsprengsel aus dem deutschen Rütte-Angebotsspektrum (Dürckheim, Hippius, Loomans, Grof, Wilber etc.), Facetten aus Satirs Familienansatz, Morenos Psychodrama und aus den Trauma-Arbeitsansätzen von Levine und Reddemann („inneren Bühne“). Auch Thalhamer bezieht sich auf Hellinger, Reddemann etc..

Wegen des Hineinragens von all diesen Psychomarktfeldern in GT-Institutionen muss deshalb auch auf Thalhamers Beitrag eingegangen werden, obwohl es in diesem keinen direkten Bezug mehr zur GT oder IGT gibt.

Versuche, den neoschamanischen Heilungsansatz psychotherapiewissenschaftlich einzubetten

Thalhamer Anpassungsversuch an die neue Richtlinie bezieht sich für eine wissenschaftliche Einbettung und Ablehnung seines Ansatzes lieber auf das Neue Wissen als auf konventionelle Wissenschaft.

Der systemischen Tradition gemäß nutzt er hierfür einen Nennbezug auf den Konstruktivismus F. Wallners, der Ende der 80er Jahre eine alternative Wissenschaftstheorie namens „*konstruktiven Realismus*“ (Wikipedia) entwickelte. In anderen Kontexten wie z.B. auf der Internetseite, die für den im Mai 2016 an der TU München stattfindenden „Weltkongress der Ganzheitsmedizin“ wirbt, vertritt dieses Neue Wissen für ihn z.B. die „Techniken der Quantenphysik“, - eine naturwissenschaftliche Evolutionsbezugnahme wie sie in der TP auch unter dem Stichwort „Integrales Bewusstsein“ oder auch in der GBB auffällt und auch auf der letzten DVG-Tagung in Kassel einzuführen versucht wurde⁵⁰.

In diesem Einbettungskontext bekennt Thalhamer noch, dass für ihn Spiritualität und Psychotherapie originär zusammen gehören und sich „viele Psychotherapierichtungen gar nicht (...) von spirituellen und transpersonalen Behandlungsformen abgrenzen“ lassen⁵¹. Im Gegensatz hierzu stellt er in seinem DVG-Beitrag richtliniengetreu Psychotherapie und Schamanismus klar unterschieden nebeneinander (99) und knüpft synergie-effizient an Walchs spirituellen Weisheitsbezug (96) an.

Für seinen psychotherapiewissenschaftlichen Anschluss wählt er Hellingers Aufstellungsarbeit mit Familien- und Organisationen (systemischen Therapie). Zur Einbettung seines meditativen Heilsbezugs greift er sogar auf den für die Kritik am spirituellen Psychomarkt in der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) zuständigen Dr. Utsch und zur „Loslösung von der Anhaftung des Verstandes“ auf Meister Eckhart zurück. Für die synergetische Einbettung seines schamanischen Heils-, Wissens- und Weisungsbezugs bezieht er H. Wegscheiders „Drittes“ als „therapeutisches Tertium“ (98) ein, das für ihn allerdings zum heilende Weisungen stiftenden Raum wird, aus dem der schamanische Therapeut wie ein „leerer Knochen“ Gottes Führung (97), heilende Weisheit bzw. Weisung aus einer Schicht alten Wissens erhält und an seinen Klienten weiter leitet.

Für diese Neudefinition der Rolle des Therapeuten bezieht er sich auf einen Gottes Botschaften durch Träume und Visionen erhaltenden C.G. Jung und dessen Geistführer „Philemon“ (98). Und um den direktive Weisungen verordnenden Therapeuten auch noch der systemischen Therapie gemäß einzubetten, bemüht er Kandels Lobpreis der Intuition. Und da er hierfür auch von einem Anzapfen der „Weisheit des Unbewussten“ spricht (97), hat er auch an diesem Punkt Synergien zu H. Wegscheiders Praxisbeispiel geschaffen, in dem sich dieser auf ein in-

⁴⁸ Download: www.tradierungsstudie.de, Bd 2, 32 - 47; Die mit der Milton-H.-Erickson-Foundation verbundene Systemische Therapie organisierte ab 1985 Kongresse zur „Evolution der Psychologie“ (USA), auf denen sich die Alternative Psychotherapie traf (ebenda (2), (724)). Hier traten auch Größen der Antipsychotherapie-, der HP-Bewegung und der TP (z.B. Ch. Tart) auf oder der damals Scientology-Positionen verwissenschaftlichende Th. Szasz. Die bereits auf diesen Kongressen zu Tage tretenden Unvereinbarkeiten zwischen emanzipativem und evolutionärem Psychotherapieverständnis wurden an Th. Szasz' abwertenden bzw. belehrenden Positionen gegenüber humanistischen (z.B. Rogers) und antipsychotherapeutischen (z.B. Laings) besonders deutlich. Dies alles ist in J. K. Zeigs „Psychotherapie, Entwicklungslinien und Geschichte“ (Hg. 1985 / 91) vortrefflich dokumentiert. Diese evolutionär-elitäre Haltung gegenüber der HP setzte schon unter Maslow 1969 in Esalen und mit der Gründung der TP als „transhumanistische“ und evolutionär höher entwickelte Psychotherapie ein. In Folge verließ Perls Esalen.

⁴⁹ Vgl. Vortrag Daecke (2010) „Über das Emanzipative in der Gestalttherapie“ (IGT-Tagung „Was ist gut?“/ÖAGG-Archiv)

⁵⁰ Um ein neues Verständnis einiger GT-Basics auf Basis der Quantenphysik ging es auch im transpersonal engagierten Hauptvortrag „Gestalttherapie und Quantenphysik im Dialog“ (Hartmann-Kottek, 31.05.14) auf der letzten D-A-CH-Tagung in Kassel, bei der die ÖVG Mitveranstalterin war. Für diese transpersonale Einbettung der GT-Basics wurde die Wissenschaftsentwicklung in eine links- (Aufklärung) und eine rechtshemisphärische (göttliche, seismächtige Schichten) eingeteilt (sic!).

⁵¹ www.infomed/...12.09.2015;

neres Wissen bezieht, in dessen Hintergrund allerdings auch noch theoretische Gedanken zu Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse in einem reziproken Kontaktgeschehen zwischen Klient und Therapeut stehen. So entstehen zahlreiche Verwebungen und Anknüpfungsmöglichkeiten. Diese gehen aber nicht über schlichte Namensnennungen oder singuläre Zitate hinaus. Eine wissenschaftliche Einbettung einer psycho-spirituellen bzw. neoschamanischen Praxeologie einschließlich des hiervon bestimmten Kontaktgeschehens in der psychotherapeutischen Beziehung müsste anders aussehen. Auch fehlt jegliche Kulturkontextualisierung, wenn er sich auf WHO-Aussagen über die Wirksamkeit von Schamanismus im Psychosomatikbereich und Schizophreniebehandlungsmethoden in der Dritten Welt bezieht, um die Wirksamkeit seiner Methode zu belegen. Auch fehlen Überlegungen, was sein direktiv verordnender psycho-schamanischer Glaubens-/ Wirkansatz z.B. bei Menschen mit sensiblem oder gar traumatisch belastetem religiösen Hintergrund (z.B. bei Migranten) auslösen könnte.

Zum psycho-spirituellen Wirk- und Heilungsanspruch in A. Thalhamers Praxisbeispiel

Dieser Kontextualisierungsmangel wiederholt sich dann nochmals in seinem Praxisbeispiel, mit dem er das Potenzial seiner schamanischen, spirituell-energetischen Heilweise anhand eines pubertierenden Mädchens (ohne Vater) mit Nachtangst aufzeigen will. Hier lässt er völlig außer Acht, wie sich seine Heilungsbezugnahmen und direkte Struktur z.B. auf Jugendliche ohne schamanischen Familientraditionshintergrund in der werte- und orientierungssensiblen Phase der Pubertät auswirken könnten, insbesondere da hier eventuell bereits Ichabhebungsversuche erschwert worden oder anstehende Schritte in Richtung Autonomieentwicklung blockiert sein könnten. Sein Verweis, dass im schamanisch-psychotherapeutischen Heilansatz im Unterschied zu Rogers Gesprächstherapie (HP) oder zur nicht-direktiven psychoanalytischen Intervention der Schamane Akteur ist, dass er die Gefühle, Träume, Konflikte seines Patienten selbst darstellt und „direktiver und im westlichen Sinne nicht erlebnisorientiert“ agiert, gibt auf diesem möglichen Hintergrund etliches zu bedenken. Denn dieser Ansatz überginge ja die junge Klientin mit seinem Agieren und Weisungen verkünden dann erneut. Sie wird nicht als „Andere“ mit bereits entwickelten, sehr persönlichen Potenzialen oder Möglichkeiten, ihre Gefühle, Träume, Konflikte selbst wahrzunehmen und zum Ausdruck zu bringen, respektiert und sie Weiterentfaltung dieser Potenziale auch nicht ermutigt und gefördert. Er übergeht auch sämtliche für das Auftreten der Ängste eventuell relevanten kultur- und lebensfeldgebundenen Identitäts- und soziokulturellen Hintergrundfaktoren mitsamt deren blockierenden oder förderlichen Kräften. Stattdessen will er bzw. befindet er es heilsam, dass sich der Patient dem Therapieprozess einfach nur „überlässt“, damit ein „Lernen am Modell sowie eine direkte Kraftübertragung stärker in den Vordergrund rückt“ und „der Mythos als gegenwärtig erfahren wird, so dass das individuelle Leben in ihm Aufnahme sowie Lösung findet“.

Ähnlich universalisierend führt er auch in sein esoterisches Menschenbild ein, wenn er sich auf die Nachtangst bzw. „Angst vor Geistern im Zimmer“ bei seiner Klientin bezieht, für die er 1. eine „systemtherapeutische Behandlung ihrer Position im Familiengefüge“ angezeigt sieht und 2. eine „schamanische Instruktion und Behandlung sinnvoll“ findet, „weil das Mädchen vielleicht sensitiv ist“ und so die „Seelen der Toten wahrnimmt, die noch nicht im Reich der Toten angekommen sind“, weshalb es sich von denen „bedrängt fühlt“.

Mit dieser hypothetischen Annahme wird dem Leser auch gleich sein systemisch-transpersonal schamanischer Heilansatz und dessen psychotherapeutisches Heilungspotenzial nahe gelegt, während sämtliche psychodynamischen und entwicklungspsychologischen Ausführungen wie z.B. die zu magischen Denken fehlen.

An deren Stelle tritt der eigene magisch wirkende Weisungsbezug auf eine spirituelle Weisungen gebende Weisheitsebene. Und ähnlich wie Hellinger die erhaltenen Weisungen aus dem „Sippengewissensgrund“ unmittelbar aussprechen muss⁵², definiert auch A. Thalhamer die Rolle des Therapeuten als „Mittler“ (Medium) eines sich ihm erschließenden Wissens. Er definiert dieses als „altes Wissens“, für dessen Empfang er das Bild des „leeren Knochens“ aus der Schamanismustradition aufgreift. Hier ist der Bereich des Intuitiven verlassen, der noch als Empathie erlebt werden könnte und der therapeutische Verantwortung diffus auslagernde Bereich einer höherwertigen bzw. absoluten Wahrheit betreten, die autoritär direktiv bzw. als Heilsautorität erfahren wird. Die junge Klientin bleibt passiv, autoritätsgebunden, - ein Skotombereich in der therapeutischen Wahrnehmung.

Dass er dann die Wirksamkeit seines Ansatzes ausgerechnet daran festmacht, dass es sowohl auf psychotherapeutischer als auch auf schamanisch ritueller Ebene um Abgrenzung ginge und somit beide Ansätze die Individuationsentwicklung fördern würden, wofür er das von ihm hypothetisch angenommene Bedrängt-Werden durch „Anliegen unerlöster Verstorbener“ ins Feld führt, bezeugt dieses Skotom und ist Ausdruck eines Wunschdenkens. Es bezeugt auch einen oberflächlich bleibenden Versuch in Richtung richtliniengetreue Anpassungsleistung. Die Autoritätsfixierung und Abhängigkeit und die damit verbundenen Konflikte könnten hier eher verstärkt werden. Aus meiner langjährigen Erfahrung mit Klienten, die durch ihr Übernehmen von transpersonalen Glaubenskonstrukten - wie z.B. „heilende Familienordnungen“ (Hellinger) oder „energetische Besetzungen durch Verstorbene und deren unerlöste Anliegen“ - Symptomverschlimmerungen oder eine langjährige Entwicklungsstagnation erlebten, möchte ich an dieser Stelle entschieden vor der potenziellen Problem-Mehrung solcher Ansätze

⁵² Ausführlich hierzu www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2.pdf (242 - 260)

warnen. Prozedere und Glaubenswelt mögen stimmig wirken, wenn Menschen, die vor Therapiebeginn diesen Glauben bereits hatten, spontan das Gefühl entwickeln, jetzt habe sich alles zum Guten gewendet.

Nur trägt dies auch hier nicht weit, wenn nicht an den tatsächlichen Problemen gearbeitet wird. Auch reflektiert A. Thalhamer in seinem Beitrag nicht, wie viel spirituelle und weltanschauliche Glaubenswelt der Klientin hier durch ihn, den direktiven Therapeuten, übergestülpt wurde und darüber die Ängste potenziell auch weiter ausufern könnten. Unbedacht bleibt auch eine mögliche Verstärkung von Autoritätsfixierungen und -ängsten in der Pubertät und eine Verstärkung von regressiven Entwicklungshemmnissen in Folge.

Zu den psychotherapeutischen Gefahrenbezugnahmen in S. Walchs Beitrag und deren Grenzen

S. Walch differenziert im Psychodynamikteil seines Beitrags die Gefahren spiritueller Entwicklungswege schon viel differenzierter und ausführlicher. Er wird auch konkret, allerdings ohne die Psychodynamikstruktur seines Ansatzes und die damit verbundenen Gefahren psychotherapiewissenschaftlich hierbei einzubeziehen.

Damit bleibt vieles allgemein und abgetrennt. Dennoch ist ein Anfang gemacht.

Er sieht z.B. die Gefahr der Sucht- und Abhängigkeitsentwicklung, wenn bei brüchigem Boden spirituelle Praktiken die psychotherapeutische Arbeit ersetzen sollen oder spirituelle Erlösung im Außen gesucht wird.

Er benennt auch die Gefahr der Skotombildung und Abspaltung der eigenen ungeliebten oder unterentwickelten Seite, womit er ein Übergehen von Zweifeln und Konflikten, mangelnde Ehrlichkeit sich und anderen gegenüber sowie subtile Aggressivität und den Drang zur Selbstverletzung oder Rigidität, Härte bzw. unbarmherzige Strenge bzw. asketische Selbstkasteiung, Falschheit entstehen sieht.

Er nimmt auch die Gefahr der Selbstentfremdung wahr, des Steckenbleibens in den psychischen Problemen.

Er benennt auch die der Vereinsamung, wenn sich hinter einer spirituellen Fassade das Leiden an sich selbst, die Scham darüber oder gar Selbstverachtung, Hass auf sich selbst verbergen können.

Hier gerät sein Gefahrenbezug in die Nähe seines Ego-Begriffs, den er lediglich über ein auf spirituelle Entwicklungsarbeit (*Schattenarbeit*) bezogenes Wertungsraster vom Ichbegriff unterscheidet. Eventuell hindert ihn genau dies bzw. das damit verbundene, dem theosophischen Lichtglauben nahe Verständnis vom Ego-Schatten, die von ihm beschriebenen Gefahren auch in ein um Reflektion bemühtes Verhältnis zu den hierzu bekannten psychotherapiewissenschaftlichen Zuordnungen zu setzen. Das ist schade, denn als Lehrtherapeut müsste er ja das nötige Wissen hierzu haben.

Damit kann er in seiner Suche nach Berührungslinien zwischen Psychotherapie und Spiritualität auch nicht der Frage nachgehen, was es für das psychotherapeutische Arbeiten bedeutet, wenn wegen ähnlicher spiritueller Ausrichtungen auch im Blick des Therapeuten ein Symptombereich im Skotombereich verschwindet oder spirituell abgeschirmt bleibt bzw. das sein Erscheinungsbild spirituell ausgedeutet und überhöht werden kann.

Damit kann auch nicht die Frage entstehen, ob dies im TP-Bereich im Zuge einer Identifikation mit der theosophischen Spiritualität nicht sogar strukturell angelegt ist⁵³ und was auf diesem Hintergrund die von ihm genannten „Gefahren“ für den psychischen Heilungs- bzw. Psychotherapieanspruch in der TP bedeuten⁵⁴. Auch bleibt undeutlich, wie die TP bzw. seine Variante mit diesem Bereich umgeht. Es wird lediglich angedeutet, dass hier „ähnlich wie an den Widerständen in der Psychotherapie“ gearbeitet würde. Doch was bedeutet „Widerstand“ hier? Und wie verbindet der transpersonale Psychotherapeut die Arbeit an den neurotischen Abwehrdynamiken mit denen an den spirituellen? Welche Rolle spielen sie auf dem Weg vom Ich zur spirituellen Dichotomie von Ego und Selbst⁵⁵?

In meiner Studie und etlichen meiner Vorträge zeigte ich, dass die neurotischen und narzisstischen Abwehrstile glaubensgeschichtlich tradiert werden und im spirituellen Neubeheimatungskontext Einbindungsfunktion haben, wenn die Spiritualität theosophisch grundstrukturiert ist, was im TP-Kontext über Steiner, Gurdieff, Crowley der Fall ist. Lässt der spirituelle Wahrnehmungsfiler dann überhaupt noch einen kritischen Blick auf diese Ebene zu und das zu ihr gehörende psychopathologische Hintergrundwissen noch durchkommen? Er selbst spricht ja davon, dass der Begriff „transpersonal“ eigens dafür geschaffen wurde, um von „psychopathologischen Deutungen abzuheben“. Auch dies legt eine Form von institutioneller Abwehr (Mentzos 1996) mit Skotom-Folgen nahe, - eine Abwehr, die sich auch auf der Übertragungs- und Gegenübertragungsebene noch weiter gehend auswirken könnten.

⁵³ Vgl. [www.trad\(...\)/pdfs/Gegenüberstellungen/ 5-Stufen-der-spirituellen-Identitätsentwicklung](http://www.trad(...)/pdfs/Gegenüberstellungen/5-Stufen-der-spirituellen-Identitätsentwicklung): 1. Initiation (Entgrenzung, Re-Traumatisierung, spirituelle Krise), 2. Identifikation mit dem spirituellen Dualismus (Spaltungsdynamiken: Licht-Dunkel-/Selbst-Ego-Strukturen ..), 3. Übernahme der spirituellen Ideale (Idealfixierung, narzisstische Retroflexionsdynamiken: Auf-/Abwertungsdynamiken), 4. Lehrenintrojektion (Neuausrichtung (Abspaltungs-/ Projektionsdynamiken, Doppelidentifikationen, partielle Entfremdung ...), 5. Selbstaufgabe (Konfluenz, Bedürfnisabwehr, Grenzverlust) - Aufgehen in der spirituellen Entwicklungsmission als größeres Ganzes durch Rollenübernahme (narzisstische Selbstausdehnung in den Anderen, die Welt..)

⁵⁴ In meiner Arbeit mit transpersonal psychologisch involvierten KlientInnen stieß ich immer wieder auf dieses Phänomen, weshalb ich es auch näher untersuchte; Ergebnisse: www.tradierungsstudie.de/pdf/Band3.VI.pdf (611 - 656);

⁵⁵ Der Beitrag formuliert den Anspruch, die anthropologischen Grundlinien zu den Themen Selbst, Ich, Ego zu erörtern (75)!

Zur potenziell „transpersonal“ bedingten Skotombildung

Konkreter: Er vernachlässigt z.B. im Kontext der spirituellen Fassadenbildung die Nähe der beschriebenen Phänomene zur „Als-ob“-Persönlichkeit bzw. die Auseinandersetzung mit der potenziell narzisstischen Persönlichkeitseinbettung⁵⁶ der theosophisch basierten spirituellen Arbeit an sich selbst beim Klienten mitsamt dem dazu gehörenden Symptomspektrum.

Diesem bin ich in der psychotherapeutischen Arbeit mit KlientInnen, die in spirituell-esoterische bzw. transpersonale Entwicklungswege intensiv involviert waren, immer wieder begegnet. Hierbei lernte ich dieses Spektrum im Grundverständnis von Perls (1944/ 1989) Ausführungen zu „Als-ob“-Realitäten, Ichfunktionsverlusten und retroflexiven Abwehrbildungen im Sog idealfixierter Gruppenholismen zu reflektieren und in Anlehnung an sein Narzissmusverständnis als Selbstaudehnung in den anderen, in die Welt hinein⁵⁷ dem Erscheinungsbild einer „spirituell-narzisstischen Entwicklungsleistungs- und Instrumentalisierungssymbiose“ mit dem jeweils wichtigen Meister, Lehrer, Guru etc. zuzuordnen und tiefer zu verstehen.

Hierbei ließ ich mich auch von den in Fromms Werk zahlreich dargelegten Gedanken zu den unterschiedlichsten Erscheinungsformen des Festhaltens an der Symbiosestruktur und von Mentzos (1996) interpersonal / institutionell angelegtem Abwehrverständnis inspirieren. Zu meinen eigenen Überlegungen gehörte dabei auch, stets das Ein- und Nachwirken des persönlich erfahrbar gewordenen zeitgeschichtlichen und politökonomischen Gesellschafts- und Feldhintergrundes mitzusehen⁵⁸.

Auf dieser in der Wissenschaftstradition der GT verbleibenden Reflexions- und Verständnisgrundlage (ebenda) werden die von S. Walch genannten Fassaden-, Scham- und Abspaltungstendenzen und die von ihm im Gefahrenkontext nicht genannten - aber oft vorkommenden - Scham evozierenden spirituellen Entwicklungsleistungsschuldgefühle als Facetten einer strukturellen Gesamtgestalt erkennbar, die wertvolle psychotherapeutische Arbeitshinweise gibt. Diese Schuldgefühle können übrigens bei einem narzisstisch eingebetteten spirituellen Entwicklungsleistungsdruck enorm anwachsen, wenn z. B. Gesundheit und psychische Unerschütterlichkeit als Anzeichen einer spirituellen Entwicklung in Aussicht gestellt wurden wie z.B. bei Dürckheim.

Hier wird Krankheit leicht als Entwicklungsversagen gewertet. Und die Enttäuschungen darüber, dass all die konzeptionell nahe gelegten und an die eigene spirituelle Entwicklung gebundenen Erwartungen nicht erfüllt werden, zu wiederkehrenden Selbstabwertungen führen. Es kann sogar der rechtzeitige Gang zum Arzt versäumt werden.

Hier wird das psychotherapeutische Arbeiten ohne Ansprechen der spirituellen Identifikationen, Erwartungen, zu einer Art Sisyphosunterfangen. Die gleiche spirituelle Einstellung, Erwartungshaltung bei Therapeut und Klient kann hier im Zuge einer spirituell motivierten Abwehrkollusion und den damit verbundenen Skotombereichen psychotherapeutische Blockaden erzeugen oder sogar verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen.

Dass über die konzeptionell angelegte spirituelle Einheitserfahrung und die gemeinsame spirituelle Entwicklung in der transpersonalen Gruppenteilnehmer-Gemeinschaft ein Beziehungsverständnis unterstützt wird, das „uroborische Verschmelzungserfahrungen“ auf die Ebene höchster Bewusstseinsentwicklung hebt, zähle ich ebenfalls zu potenziellen Gefahren spiritueller Ansätze. Denn dies kann auch dazu verleiten, diese Ausrichtung auf die Partnerschaft oder andere Beziehungsfelder zu übertragen und in allen denkbaren Beziehungsfeldern zu einer „stillen“ spirituellen Umformungs- bzw. Entwicklungsarbeit am Anderen ausarten. Das Grenzüberschreitende im eigenen Verhalten kann für die so Agierenden wegen der spirituellen Überhöhung eigener Absichten oftmals nicht mehr wahrgenommen werden. Wird geglaubt, von einem höheren Bewusstseinsentwicklungsstand aus zu agieren, kann ein Scheitern des Versuchs, den Anderen in die erwünschte Veränderung zu „entwickeln“, diesen nur allzu rasch in den „Schattenbereich“ (Entwertung) rutschen lassen.

Dies und das oben Genannte sind alles mögliche Folgen, die ich aus meiner Praxiserfahrung mit transpersonal/spirituell Geschädigten vielfach bezeugen kann. Sie bleiben alle unbenannt.

Damit fehlen in S. Walchs Gefahrenaufzählung nicht nur sämtliche tiefergehende psychotherapiewissenschaftliche Bezugnahmen auf das Narzissmusphänomen im spirituellen Entwicklungsfeld sondern leider auch eine Auseinandersetzung mit dessen spiritueller Bahnung und Ausgestaltung.

Zu den transpersonal psychologisch angelegten hohen Erwartungen

Gebahnt wird dieses Phänomen über großartige Erwartungen. Diese werden auch von ihm angeregt, wenn er z.B. anklingen lässt, mittels des Holotropen Atem Prozesses „von etwas Größerem getragen und durchdrungen von dem grenzenlosen Einen“ und „für die Wirksamkeit der inneren Weisheit empfänglicher“ zu werden.

⁵⁶ Hierzu sagt er nur: „Dort, wo (...) wir an die unterschiedlichen Formen des Narzissmus denken, sollten wir allerdings nicht von Ego in spiritueller Hinsicht sprechen“ (89).

⁵⁷ Download: www.tradierungsstudie.de/pdfs/Autonomieentwicklung-Verschmelzungssehnsucht-2011.pdf

⁵⁸ Ausführlicher: [www.tradierungsstudie.de/pdfs/Autonomieentwicklung und Verschmelzungssehnsucht \(Wien, 2011\)](http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Autonomieentwicklung und Verschmelzungssehnsucht (Wien, 2011))

Auch hierüber ist der Schritt zur Annahme auf ein „Mehr in uns“ bzw. darauf, irgendwann auf höherer Bewusstseinsstufe zu verstehen und handeln zu können, angelegt (82).

Eine solche Bahnung geschieht noch deutlicher bei Dürckheim (1996), der auch für Walchs Beitrag Bedeutung hat (77, 82)⁵⁹, auch wenn er dessen NS-Involvement im Verweis auf die Verführbarkeit durch ideale Holismen abgrenzt. Dieser verweist im Kontext seiner Aufforderung zur Ausrichtung auf das Hara als Wahrnehmungsverbindung zum spirituellen Grund im Selbst (Entwicklung von Harasinn) ein unerschütterliches Selbstbewusstsein, Gesundheit, Charisma etc., - vorausgesetzt man lässt sich wirklich von diesem führen.

Eine solche Bahnung entsteht auch, wenn z.B. der Leiter des transpersonalen Rütte-Forums (Fußnote 29), Loomans (1991) mittels holotrop-initiativer Bewusstseinsöffnung und spiritueller Entwicklungsarbeit am Selbst, am „spirituellen Wegleib“ sogar einen den Tod überdauernden Kristalleib anvisiert⁶⁰. Hier entstehen unerfüllbare Erwartungen und ein überhöhtes Selbst(entwicklungs)verständnis.

Ich führe dies hier an, weil sich auf dieser Grundlage von spirituell konzeptionellen und praxeologischen Grof-⁶¹ und Dürckheim-Bezugnahmen ein problematischer Wahrnehmungsfilter bilden kann, und die Ansätze beider (82, 87) in S. Walchs Praxeologieverständnis eingehen.

Deshalb aber auch weil auf TP-Netzwerk-Ebene P. Loomans (Rütte-Forum) Holotrop Initiatischer Atemansatz (Grof) mit seinen Kundalini- und Chakren-Bezugnahmen und Dürckheims Arbeit am Harasinn (Rütte) zur TP-Körperarbeit gehören, reicht es auch nicht, davor zu warnen, dass spirituelle Kosmologien dazu verleiten, Vergänglichkeit und Verletzlichkeit unserer Existenz zu bagatellisieren und zu beteuern, dass Krankheit, Tod, Konflikte und Schwierigkeiten nun mal zum Leben gehören (80).

Hier wie dort bewegt man sich im gleichen TP-Methodenfeld, nämlich in dem der in der ÖATP engagierten Beitragsautoren S. Walch und H. Wegscheider. Und Grof als auch Dürckheim sind hier wie dort wichtige TP-Theorie- und Methodenquellen. S. Walch bezeichnet Grofs Ansatz sogar als Praxis der Transpersonalen Psychologie und Psychotherapie (<http://www.walchnet.de>).

Der Wiener Kollege Kösten hat sich auf Grund seiner Verantwortung als Lehrtherapeut innerhalb des IGWien ausreichend konkret mit dieser TP-Praxis auseinandergesetzt⁶² und aufgezeigt, dass die Holotrope Initiationsmethode nicht in die Psychotherapie der Gestaltmethode integrierbar ist⁶³. Hierfür hat er sich auch auf Yontefs relationale GT-Weiterentwicklung bezogen, um auch neuere Konzepte mit zu berücksichtigen. Deshalb verweise ich statt eigener Ausführungen auf seine gründliche Auseinandersetzung mit dieser TP-Praxis.

Konzeptionell angelegte Gefahren und Übergänge in esoterische Metawelten

Hinzu kommt, dass Grofs Initiationsansatz in Walchs Praxisweg auf der Grundlage einer Modell-Psychose entwickelt wurde und auf Todesnähe-Erfahrungen zielt.

Dies bescheinigt dieser Methode mitsamt den weiteren, damit verbundenen psychospirituellen Techniken nicht nur ein Traumatisierungs- bzw. Retraumatisierungspotenzial sondern warnt auch vor psychotischen Episoden als mögliche Folgeerscheinung. Dass diese im multitraumatischem Kontext über Triggerwirkungen breit nachwirken können, erfuhr ich in meiner Praxis zur Genüge.

In S. Walchs Beitrag bleiben diese möglichen Folgen unerwähnt. Da nützt es auch nichts, wenn er seinen initiatischen Ansatz in die Tradition der Mystiker stellt. Auch sein Ansatz zielt auf initiatischen Identitätsaufbruch, denn ihm geht es darum, „zunächst die vererbten und sozialisierten Fühl-Denkschemata aufzubrechen, um das Umgreifende und das Dahinterliegende zu erspüren“. Was die Mystiker dorthin führte war jedoch - wie er selbst andeutet - ein „langer steiniger Weg“, kein rasch herbei geführter Durchbruch mit Hilfe von psycho-spirituellen Techniken, die „veränderte Bewusstseinszustände hervorrufen“ und das Bewusstsein um transpersonale Erfahrungsdimensionen erweitern sollen.

⁵⁹ Auch wenn er, wenn er vom sich zusammenziehenden Selbst spricht, das eine schützende Fassade errichtet, Dürckheims Namen nicht nennt, erinnert genau diese Formulierung an dessen Konzept vom Haltungsgewissen und den Fehlhaltungen (zu geschlossen etc.). An sein Harasinn-Konzept erinnert auch Walchs Rede vom entwickelten Selbst, das sich „im Alltag als wegweisende innere Stimme, als Bauchgefühl“ bemerkbar macht (82), auch wenn er sich an dieser Stelle hierzu lieber auf K. Horneys „gesundes Selbst“ bezieht, zumal dies für ein Andocken an die GT-Theoriebildungsfelder auch viel geschickter ist.

⁶⁰ www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2.III.pdf (131 - 143, 234 - 239) vgl. Dürckheims Wegleibansatz: S.224, 229, 236, 239

⁶¹ „Das holotrope Atmen (...) führt uns durch diesen Schirm hindurch, um Einblicke in tiefere Schichten der Existenz zu gewinnen und für die Wirksamkeit der inneren Weisheit empfänglicher zu sein“ (87)

⁶² www.tradierungsstudie.de/pdfs/Koesten-Michael-GT-TP-Unvereinbarkeit.pdf (Wien, 2013)

⁶³ Dies kann man selbst überprüfen, indem er/sie den methodischen Ablauf einer Holotropen Atemtherapie-Gruppensitzung auf der Internetseite des ÖATP-Gründers und Walch-Schülers Weidinger nachliest, dabei seinen Bezug auf spirituelle Traumaheilung ernst nimmt und bei der Frage bleibt, ob der dargelegte Gruppentherapie-Ablauf und -Ansatz mit den Methoden von Psychotherapie im allgemeinen und im Besonderen mit den Methoden des gestalttherapeutischen Arbeitens und deren konzeptionellen Basics vereinbar ist. Weidinger führt mit S. Walch auch meist die TP-Weiterbildungscurricula durch.

Wenn er diese in den Zusammenhang mit „Gotteserfahrungen“ rückt und in diesem Kontext zur Universalisierung seiner Gottesbezugnahmen den Moralphilosophen R. Spaemann (2006, FAS) zitiert, hebt dieser Praxisweg, für den es seiner Meinung nach dann auch noch notwendig ist, dass „die inneren Strukturen geweitet und umgebaut werden, um die freiwerdenden Kräfte tragen“ und diese „Erfahrungsdimensionen integrieren zu können“ vollends von Psychotherapie ab. Denn dies alles ist dem Verständnis und Auftrag von Psychotherapie fremd. Abgesehen davon man sich ernsthaft fragen, ob R. Spaemann als Gotteserfahrung angesehen hätte, was S. Walch in diesem Kontext aufreißt: „Energie- und Lichtphänomene“, „transzendente Verbundenheit“, „perinatale Zustände“, „spirituelle Erfahrungen“, „Erlebnisse, die über die gewöhnlichen Raum- und Zeitgrenzen hinausgehen“, Erfahrungen „plötzlich außerhalb unseres Körpers“ zu sein, „zukünftige Ereignisse vorhersehen“ und „verstorbenen Angehörigen begegnen“, in den „Bereich der kollektiven Mythen und Archetypen eintauchen“ können, Erfahrungen, in denen wir uns „in fremden Zeit- und Kulturräumen wiederfinden“ oder „mit anderen Lebewesen identifizieren“ und uns „unter Umständen nicht mehr als individuiert, sondern vielmehr als durchlässig und transparent, verbunden mit allem, was uns umgibt“ erfahren.

Das Aufgezählte deckt sich eher mit spirituellen Bezugnahmen wie sie auch auf dem spirituell-esoterischen Psychomarkt vorherrschen bzw. wird solch ein „Gotteserfahrungsbezug“ zum Tor in den göttlichen Selbstglauben der dort üblichen Theosophievarianten und in die davon inspirierten psycho-spirituellen/ -esoterischen Praxis- und Erfahrungswege⁶⁴.

Dass das Aufgezählte für ihn „zur Erfahrung der universalen Dimension des Seins“ (87) gehört, ändert daran nichts. Auch der für Walchs Praxisweg so bedeutende „Erfahrungsansatz“ (80 ff), zu dem sich bereits P. Schult-hess in seinem Beitrag im gleichen Heft ausreichend auseinandergesetzt hat⁶⁵, spielt auf dem spirituell-esoterischen Psychomarkt dieselbe dominante Rolle.

Konzeptionell angelegte, unauflösbare Widersprüche

Dass S. Walch im Kontext seines Ansatzes zur Freilegung des Selbst als Wesenskern und Innere Weisheit in Anspruch nimmt, „ähnlich der Arbeit an Widerständen in der Psychotherapie Widerstände beseitigen“ zu müssen, „die im Wesentlichen durch unser Ego aufgebaut wurden“ (vgl. Dürckheims Arbeit am Haltungsgewissen und Fehlformen) und dies durch „nahezu alle spirituellen Schulen bestätigt“ (91) sieht, psychologisiert und überhöht lediglich, was auch auf dem esoterischen Psychomarkt im Initiationsanspruch für nötig befunden wird: „die vererbten und sozialisierten Fühl-Denkschemata (...) aufzubrechen, um das Umgreifende und Dahinterliegende zu erspüren“ (87), um es nochmals mit Walchs Worten zu sagen.

Dies und die schon genannte Umarbeitung, damit „die inneren Strukturen geweitet und umgebaut werden, um die freiwerdenden Kräfte tragen“ und diese „Erfahrungsdimensionen integrieren zu können“ stellt seinen Einbezug psychotherapeutischer Elemente endgültig in einen spirituell-agogischen Zielbezug mit Bewusstseinsveränderungsanspruch und macht aus ihnen psycho-spirituelle Aufbruch- und Veränderungstechniken für ein festgelegtes Bewusstseinsveränderungsideal. Daran ändert auch sein Nacheinander von psychotherapeutischer (Grundlage) und spiritueller Entwicklungsarbeit (86) oder sein Aufzeigen möglicher Berührungslinien nichts.

Meiner Meinung nach ist beides - der initiatische Ansatz wie der damit verbundene Einsatz von psycho-spirituellen Techniken - weder mit Psychotherapie im allgemeinen noch mit Gestalt- oder Integrativer Therapie im Speziellen vereinbar⁶⁶. Daran ändert auch nichts, dass er anmahnt, die Ego-Widerstände könnten nur abgebaut werden, wenn man empathisch mit sich selbst bleibe (91).

Auch verbietet der kurative Auftrag von Psychotherapie von sich aus ein psychotechnologisches Evozieren todnaher und raumzeitlich entgrenzender Erfahrungsdimensionen. Als gezieltes Agieren offenbart es das Retraumatisierungspotenzial der holotrop-initiatischen oder anderer initiatischer TP-Ansätze.

Hierzu muss auch bedacht werden, dass getriggerte Gewalt- und Entwicklungsraumata mit ihren Zeittunneleffekten zusätzlich die Verankerung in Gegenwart und Vergangenheit auflösen. Und induzierte Todesangst, Ohnmacht, Raum-Zeit-Entgrenzung können Flashbacks ins Bewusstsein brechen und dort ihre zerstörerische Wirkung entfalten lassen, - auch noch nach einer Stabilisierung und Symptomreduzierung durch Psychotherapie.

In diesem Zusammenhang wird der im transpersonalen Psychotherapieanspruch angelegte Widerspruch besonders folgenswer⁶⁷.

⁶⁴ Vgl. hierzu www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band1.II.pdf - www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2.III.pdf

⁶⁵ Bald: www.tradierungsstudie.de/vortraege-at-ch.shtml - Die Transpersonale (...) - digitales Such-Wort: Erfahrungswissen

⁶⁶ Auch der in seinem auf Durchbruch angelegten Praxisweg mitschwingende Katharsisglaube, wie er in den Anfängen der GT verbreitet war, wurde in der GT der DVG längst überwunden.

⁶⁷ Daran ändert auch nichts, wenn er zu Beginn seines Artikels erwähnt, dass viele Therapeuten selbst nach Sinnfindung, Tiefe und Transzendenz suchen würden und auch viele schwer traumatisierte KlientInnen durch ihre Suche nach einem inneren sicheren Ort in die Nähe spiritueller Erfahrungen kämen, weshalb heute schon viele Kliniken meditative Angebote hätten. Nur - meditative Angebote haben mit Aufbruchstechniken nichts gemein!

Dieser Widerspruch zeigt sich - wie schon eingangs erwähnt - auch darin, dass das von der TP erhobene ganzheitlich spirituelle Heilungspostulat gleich wieder über den Hinweis auf die reife Persönlichkeitsentwicklung als Voraussetzung für den transpersonalen Praxisweg in Frage gestellt wird.

S. Walch formuliert das auch so: „Erst das von pathologischen Belastungen befreite Selbst vermag jene Kräfte zu mobilisieren, welche die persönliche Entwicklung vorantreiben und zur kreativen Auseinandersetzung mit den Lebensumständen befähigen“.

In diesem Kontext weist S. Walch auch darauf hin, dass psychische Probleme spirituelle Entwicklungsprozesse behindern und letztere nicht als Ersatz für Psychotherapie gelten können. Dies zeigt nochmals, welchen Stellenwert die spirituelle Entwicklung in seinem Ansatz hat und welche Rolle der psychotherapeutischen Arbeit darüber zugeteilt wird.

Entwirft dies nicht die Vorstellung von einer Transpersonalen Psychologie und Psychotherapie für Gesunde bzw. für spirituelle Selbsterfahrung suchende, gereifte Persönlichkeiten⁶⁸?

Gerade dies erinnert an die Anfänge der HP mit ihren Growth Centers, nur dass die damalige Vorstellung von emanzipativer Selbstverwirklichung⁶⁹ nun transpersonal ausgedeutet wird. Für diese geht es S. Walch um eine Zugangseröffnung „zu Ressourcen und Wirklichkeitsbereichen“, die „den begrenzten Rahmen der individuellen Persönlichkeit weit übersteigen“ wofür es einer initiatischen Öffnung „zum Überpersonalen“ bedarf, zum Glauben an den „Funken des Kosmos“ (Leibnitz), der seinem Glauben nach jedem innewohnt und den er schließlich mit seinem Jung-Zitat als „Gott in uns“ (1971, 134 f) bezeichnet und auf den nach seinem (und Jungs) Glauben „alle höchsten und letzten Ziele“ hinzulaufen scheinen.

Was sagt die neue Richtlinie hierzu?

Für alles bislang Ausgeführte wird im bereits vorne genannten Beiblatt ERGÄNZENDE INFORMATION DES BMG ZUR FORT- UND WEITERBILDUNGSRICHTLINIE FÜR PSYCHOTHERAPEUTEN UND PSYCHOTHERAPEUTINNEN (bmg.gv.at ... Wien, Okt.2014) Stellung bezogen. Denn hier werden Bezugnahmen auf parapsychologische Phänomene, Reinkarnationserfahrungen, spirituelle Phänomene (Kundalini-Prozesse, Chakrenöffnungen, Egotoderfahrungen etc.) oder inhaltliche Bezugnahmen auf dämonische Kräfte, höhere Mächte, göttliche Grundwirklichkeiten oder „Meister“, „Schamanen“, „Gurus“ für anerkannte psychotherapeutische Weiterbildungen ausgeschlossen.

Hier wird betont: „Psychotherapie im Gesundheitswesen ist ein eigenständiges Heilverfahren für die umfassende, bewusste und geplante (Kranken-)Behandlung von psychisch, psychosozial oder auch psychosomatisch bedingten Verhaltensstörungen und Leidenszuständen mit wissenschaftlich-psychotherapeutischen Methoden.

Auch Fort- und Weiterbildungen für Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen müssen daher einen wissenschaftlichen Kontext aufweisen.“

Was hierunter und unter wissenschaftlich-psychotherapeutischen Methoden verstanden wird, führt die Richtlinie aus⁷⁰. So geht es in ihr insbesondere um den Schutz der psychotherapeutischen Beziehung und Berufsethik sowie um eine wissenschaftlich fundierte Krankenbehandlung.

Was ersteres betrifft, so geht es auch um die „Verantwortung angesichts der besonderen Abhängigkeitssituation“ (3), die vom Psychotherapeuten verlangt, „dass die persönliche Weltanschauung, wie z.B. auch die religiöse Einstellung der Psychotherapeuten/In nicht aktiv und steuernd in den Behandlungsprozess einfließen darf“.

Sie definiert sein Verhalten ab dem Moment als missbräuchliches, wenn er seinen psychotherapeutischen Aufgaben untreu wird, um die eigenen „persönlichen Interessen, insbesondere sexueller, wirtschaftlicher, sozialer, emotionaler, politischer oder religiöser Natur zu befriedigen“.

Und selbst wenn „Patienten/Innen das Thema Religion, Gebete, spirituelle Rituale als für sie selbst wesentlich „mit in die Stunde bringen“, gilt es - wie wohl bei anderen Themen auch - gemeinsam (...) zu verstehen, welche Bedeutung dieses für sie (ihn) in ihrem (seinen) Leben hat und unter Umständen einen Bezug zur konkreten (Leidens-)Situation herzustellen. Aktives Einbringen solcher Ansätze und Handlungen wie beispielsweise Gebete, esoterische Rituale durch die Psychotherapeutin (den Psychotherapeuten) verstößt gegen die psychotherapeutische Berufsethik (...)“ (4).

Nach allem, was bisher über Walchs und Thalhamers Ansätze deutlich wurde, betrifft das Zitierte beide.

Diese Stellungnahme greift auf die psychotherapeutische Realitätserfahrungen zurück und sollte deshalb auch für die Entwicklung der ganzheitlichen Psychotherapie bei uns in Deutschland entsprechend ernst genommen und mit berücksichtigt werden.

⁶⁸ Vgl. hierzu S. Walchs Internetseite und die in Kooperation mit Dr. Galuska erarbeitete Internetseite (TP u. Psychotherapie)

⁶⁹ Zu den Schwachstellen der Humanistischen Psychologie-Anfänge: www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2 (35 - 81)

⁷⁰ Text der Richtlinie: www.tradierungsstudie.de/pdfs/Ministerielle-Richtlinie-Abgrenzung-17.06.2014.pdf

Hierzu soll noch ein letztes Mal aus der Psychotherapierichtlinie zitiert werden.

Denn nach dieser „versteht sich Psychotherapie als emanzipatorischer (Selbst-)Erkennungs- und Verstehensprozess, bei dem die akute Situation, der Leidenszustand auf dem Hintergrund des eigenen Geworden-Seins verstanden wird bzw. verstanden werden kann“. Damit geht es „um ein Bewusstmachen von psychodynamischen, familiendynamischen Zusammenhängen, von der Bedeutung der eigenen Position im System und auch um die Erweiterung des Handlungs- und Empfindungsspielraums“ (5).

III. Zur Frage nach der Art der Vermengung von GT und TP bzw. nach der wissenschaftlichen und praxeologischen Anschluss- und Integrationsleistung in den drei Beiträgen

Vermengung mit Hilfe eklektische Bezugnahmen und Integration auf der Ebene wissenschaftstheoretischer bzw. theoriebildender, methodischer und psychotherapiewissenschaftlicher Erörterungen ist etwas sehr Verschiedenes. Hierfür aufmerksam zu bleiben, entscheidet über die methodische und psychotherapiewissenschaftliche Qualitätssicherung in der Psychotherapieentwicklung der Gestalttherapie. So sei zuletzt auf die Anschlüsse geachtet.

Dem Beitrag von Th. Thalhamer fehlen sämtliche Bezugnahmen auf GT oder IGT, weshalb hier nur marginal auf ihn eingegangen wird.

Seine Anschlussversuche bleiben Nennbezugnahmen und wurden vorne bereits in ihrer für ihn aktuell praktikablen Melange deutlich. Es gibt keinerlei Integrationsversuche⁷¹, nicht einmal in Bezug auf die systemische Therapie, dem methodisch-praxeologischen Bezugsrahmen seines psychoschamanischen Ansatzes.

Hierzu ist vielleicht erwähnenswert, dass für die jeweilige Zusammensetzung der transpersonal psychologischen Melange einzelner TP-Angebote nicht nur die Weiterbildungserfahrungen in ihrer Reihenfolge ausschlaggebend sind sondern auch der im TP-Kontext so wichtige individuelle Erfahrungsbezug. Deshalb sind auch die TP-Angebote so stark individuell geprägt. Auch S. Walch betont diesen persönlichen Erfahrungsbezug in seinem Beitrag.

Zum Beitrag von S. Walch

Sein Artikel bezieht sich lediglich auf einige Theoriebildungsbausteine der Integrativen Gestalt Therapie und der Gestalttherapie, um zuletzt den Kontakt-, Selbst- und Feldbegriff transpersonal zu definieren.

Es geht ihm dabei um den Kontakt bzw. Zugang zu einem Selbst, das auf einer universalen Dimension des Seins, in einem numinosen Feld beheimatet ist, was die GT so nicht kennt.

Denn die Gestalttherapie bettet - verkürzt ausgedrückt - den Selbstbezug auf der Ebene von leibhaftig bewusster Präsenz und sinnesoffener Wahrnehmung in einer konkreten Feldsituation ein und bezieht hierfür die in den Vordergrund rückenden Bedürfnisse, Interessen und Interdependenzwahrnehmungen zum Du, zur Umwelt über eine insgesamt gesellschaftlich mitbedingte und psychodynamisch intersubjektiv sowie interpersonal feldsozial mitbedingte Figurbildungs- und Hintergrund-Dimension mit ein (Kontaktprozess).

Damit ist ein komplexes und dialektisches Realismusverständnis⁷² verbunden.

So ist der Selbstbegriff der Gestalttherapie psychotherapiewissenschaftlich komplex und interdisziplinär angelegt, was von ihren Theoriebildungsfeldern herrührt (vgl. vorne).

Walch nutzt im Gegensatz zur Gestalttherapie etliche philosophische Nenn- oder Zitatbezugnahmen, die auf folgende transpersonale Postulate bzw. Glaubensschlüsse hinauslaufen:

1. im Wesenskern des Menschen wirkt eine Kraft, die weit über die Person hinausgeht
2. es gibt ein Seinsganzes, mit dem wir über das im transpersonalen Selbst aufgehobene personale Selbst verbunden sind
3. das Individuum kommuniziert über das transpersonale Selbst mit der Totalität des All-Einen und ist so mit dem Wesensgrund in Allem verbunden
4. darüber geschieht Heilung, weil für ihn alles im Leben auf diesen Wesensgrund in Allem zuzulaufen scheint,
5. über die Verbindung mit dieser Schicht entwickelt sich Klarheit, Wahrnehmungssensibilisierung, Verbundenheit, Bündelung, Relativierung, Flexibilität und Bewusstseinsweiterung
6. es entsteht eine Verbindung in einem transpersonalen Feld, in dem man den Anderen treffen kann, sich vollkommen in Ordnung fühlt, eingebettet in das Ganze und mit dem Leben und der Mitwelt verbunden.

⁷¹ Es gibt zwar Versuche Einzelner, systemische Strukturfacetten aus Hellingers Familien- und Organisationsstellen mit Bausteinen aus der Gestalttherapie zu verbinden so wie es auch Anleihen einzelner systemisch weitergebildeter Gestalttherapeuten/Innen gibt, das Wilber'sche Glaubens- und Wissenschaftsgemenge in den institutionellen Gestalttherapiekontext hinein zu tragen. Aber eine theoretische Integration ist bislang noch niemandem gelungen. Wilber ist ein Vordenker der Art von Vermengungen wie sie heute im TP-Kontext üblich sind. Er bezieht sich hierzu auf ein theosophisch inspiriertes Evolutionsstufendenken. www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2 - zu Hellinger (246 - 260) und zu Wilber (262 - 287)

⁷² Perls (48/ 89) innerer / äußerer Realitätsbezug (44), kultureller R. (42, 48 ff), dialektischer R. (15) etc.

Hierzu sei bemerkt, dass aus aufeinander bezogenen Glaubenspostulaten (z.B. 1.- 6.) durch Nenn- und Zitatvielfalt kein kurativ psychagogisches Konzept mit psychotherapiewissenschaftlicher Einbettung wird.

Walchs psychotherapiewissenschaftliche Vermengungsbezugnahmen

Im Vergleich zu Wegscheiders Beitrag, der zentrale Begriffe aus dem psychoanalytischen (PA) und feldtheoretisch gestaltpsychologischen Theoriebildungsraum der Gestalttherapie (GT) und ihrer heutigen relationalen Weiterentwicklung (Yontef) einbezieht und diese erst ganz zuletzt in den transpersonal-psychologischen Denk- und Glaubenskosmos einzubetten versucht, geht S. Walch anders vor. Er verankert von Anbeginn an den aus dem Selbstbegriff der GT-Gründer hervorgegangenen Selbstbegriff der Integrativen Gestalt Therapie (IGT/ ÖAGG) und Integrativen Therapie (IT/ FPI/ Petzolds Leibselbst, biopsychosoziales Selbst) und den im Gestalttherapie-D-A-CH-Kontext (DVG, ÖVG, SVG) für das Verständnis von Kontakt/ Kontaktraum so relevanten Selbst-Erfahrungsbezug (die Körperwahrnehmung einbeziehende Kontakterfahrung mit sich und dem Du im gegenwärtigen Feld-/ Situationserfahrungskontext) leicht erkennbar transpersonal psychologisch (TP).

Hierzu setzt er das Selbst zum einen mit einem sogenannten „inneren Weisheitsbezug“ gleich, den er universell definiert (80f) und zum anderen setzt er es mit einem sogenannten „Wesenskern“ gleich, den er erst personal und bald darauf transpersonal definiert.

Alle diese Selbst-Bezugnahmen bleiben jedoch unbestimmt. Sein „personales Selbst als Wesenskern“ wird von ihm nirgends wirklich definiert. Es bleibt bei bloßen Nennbezugnahmen auf Petzolds „Leibselbst“ und Sterns „Entstehung des Selbst“. Es folgen keine Ausführungen hierzu, obwohl er dieses Selbst gleich darauf als „Wesenskern“ oder „wesenhaften Kern“ definiert. Diesen „Kern“ bezeichnet er auch als etwas, „das (...) den Menschen im Innersten zusammenhält“ (82) oder dem Menschen die Möglichkeit gibt, „eine unveränderte Subjektivität zu verkörpern“. Danach folgen Vorstellungen, nach denen sich dieses „Kernselbst“ durch Verletzung, Gewalterfahrung und basale Defizite zusammen ziehen, psychische Störungen produzieren und hinter einer Scheinpersönlichkeit verschwinden kann. Im nächsten Schritt identifiziert er diesen „Kern“ auch als „das von pathologischen Belastungen befreite Selbst“, das seiner Vorstellung nach „jene Kräfte mobilisieren“ könne, „die die persönliche Entwicklung vorantreiben und zur kreativen Auseinandersetzung mit den Lebensumständen befähigen“.

Diese Selbst(kern)definition erinnert stark an Maslows „intentionales“, transhumanistisch definiertes „Selbst“, womit die therapiewissenschaftliche Anlehnung an Sterns oder Petzolds personales Selbst über den Fokus auf transpersonale Selbst-Dimensionen⁷³ in der Bedeutungslosigkeit verschwinden. An Stelle der notwendigen psychotherapiewissenschaftlichen Ausführungen tritt transpersonaler Glaube.

Hierzu muss man wissen, dass Maslow glaubte, dass dieses Selbst, wenn es frei gelegt wird, die personale Gesundheitsentwicklung von sich aus freisetzen und auf die Person abgestimmte, „höhere Bedürfnisse“ ansteuern lässt. Dieser Glaube an Maslows intentionales Selbst wurde Basis der amerikanischen TP und einer fortschreitenden HP-TP-Vermengung, denn er wurde zur Übertrittsstelle von HP-Therapeuten in die Angebote der transatlantisch vernetzten TP⁷⁴.

Die mit dem selbstischen Intentionalitätsglauben verbundenen Selbst-Freilegungsansätze beförderten nicht nur eine Zunahme fragwürdiger kathartischer Praktiken in der Human Potential Movement sondern auch die Verknüpfung von spiritueller-esoterischen Reinigungs- bzw. Energie-Behandlungskonzepten (New-Age-Markt etc.) mit Techniken aus der Growth-Center-Movement und ihrer HP, womit die spirituelle Psychomarktentwicklung einsetzte. Und da dieser Selbstglaube auch in die GT vordrang, wiederholte sich dieser Prozess auch in mancher ihrer Kontexte⁷⁵.

⁷³ „1967 sprach Maslow das erste Mal in der Öffentlichkeit von einer „transhumanistischen“ Weiterentwicklung der Humanistischen Psychologie und 1968 schrieb er darüber zum ersten Mal in seinem Aufsatz „Die umfassende Reichweite der menschlichen Natur“ (TP (1), 1982). Hier ging es ihm darum, universelle Antworten über die Psychologie bereitzustellen, die auf „höhere Entwicklungsebenen evolutionär menschlicher Existenz“ zielen sollten. (...) Maslow und sein Kollege Sutich bezogen sich hierfür auf die Existenz eines „höheren Kerns“ im Menschen, der die Entwicklung „höherer Bedürfnisse“ vorantreibt und für deren „artgerechte“ Erfüllung Sorge. (...)1967 präsentierte er in einem vom Esalen-Institut veranstalteten Vortrag in der „First Unitarian Church“ (San Francisco) erstmalig die Entstehung einer „vierten Kraft“ auf dem Boden der Humanistischen Psychologie“ (www.tradierungsstudie.de/pdfs./Band2.III.pdf (68 ff)).

⁷⁴ „Als Sutich 1968 dann in einem Vortrag von Stanislav Grof den Begriff „Transpersonalismus“ hörte, übernahm er diesen an Stelle des Begriffs „Transhumanismus“, was 1969 mit der Begründung des „Journals for Transpersonal Psychology“ (JTP) zum Ausdruck kam (TP (1), 1982). Schon 1967 hatte Maslow in einem Brief an Sutich die Begriffe „transpersonal“ und „transhumanistisch“ als gleichbedeutend und auswechselbar verwendet; Sutich und andere transhumanistisch orientierte entschieden sich für die Einführung des Begriffes „transpersonal“ (ebd.). Daraufhin begann sich rasch eine „transpersonale Bewegung“ zu entfalten. Bereits im 2. Heft des ersten Jahrgangs der JTP wurde die Gründung der „American Transpersonal Association“ (ATA) dokumentiert. Diese entwickelte sich später zur „Association for Transpersonal Psychology“ (ATP), die 1x jährlich Konferenzen veranstaltete und das TP-Organ „Newsletter“ verschickte. Auf Betreiben Maslows wurde 1970 das erste „Transpersonal Institute“ gegründet, das über Vorträge und Seminare zur Verbreitung der „Transpersonalen Psychologie“ beitragen sollte“ (ebenda).

⁷⁵ Zur Bedeutung des Arica-Projekts - Download: www.tradierungsstudie.de/pdfs./Band2.III.pdf (63ff, 72 ff, 86ff, 93-154)

Doch zurück zu Walch, denn er verändert seine Definition des Selbst noch weiter: „Es macht sich im Alltag als wegweisende innere Stimme, als Bauchgefühl bemerkbar“. Dies führt von Maslow wieder weg und lässt eher an Dürckheims „Harasinn“ denken. Auch die Vorstellung vom Selbst, das sich zusammenzieht (Gewalterfahrung, Defizite) erinnert an Dürckheims „Fehlhaltungen“⁷⁶. Aber auch was er mit welchen Worten als Ergebnis eines befreiten Selbst anführt - z.B. ein stabiles Selbstvertrauen, eine stabile Lebensverankerung, ein Zutrauen zu anderen Menschen, eine Erweiterung der Öffnung zur Mitwelt und den „Zugang zu Ressourcen und Wirklichkeitsbereichen, die den begrenzten Rahmen der individuellen Persönlichkeit weit übersteigen“ - erinnert an Dürckheims Harasinn-Zuschreibungen. Auch sein Folgeschluss, dieses Kernselbst sei „offen zum Überpersönlichen, daher die Bezeichnung transpersonal“ (82f) erinnert an Dürckheims Gedankenkosmos, aber auch dass er dieses Selbst mit Leibnitz' „Funken des Kosmos“ und C.G. Jungs „Gott in uns“ (83) verbindet. Denn es impliziert eine Öffnung in den unitarischen Glauben bzw. die „Dritte Religion“ wie sie bereits im Kontext mit der Grazer und Leipziger Gestaltpsychologie, Dürckheim und Jung erwähnt wurde (vgl. S. 3).

Walchs transpersonal-psychologisches Selbst-Verständnis wirkt sich auch auf seinen Selbst-Feld-Bezug aus. Denn hierfür bezieht er sich auf den Kontakt mit einem mit allem verbundenen, von allem Denken unberührten, inneren Erfahrungs-, Begegnungsfeld (Rumi, 84). Damit gibt er dem Feldbezug einen numinosen bzw. spirituell holistischen Sinnkontext: „dann können die endlichen Dinge aus einer transzendenten Perspektive in ihrer Transparenz und Verbundenheit wahrgenommen werden“. Walch denkt dabei an ein „vom Vorstellen und Denken unberührtes Sein, das sich durch Gewähren-Lassen entbirgt“, - erneut ein intentionales Konstrukt, eine Idealvorstellung, die - weil sie ja eine gedachte ist - von vorne herein in Widerspruch zur getroffenen Aussage steht. Er verbindet damit, dass dann „alles so sein darf, wie es ist“, wir uns „vollkommen in Ordnung und eingebettet in das Ganze“ fühlen können, „tief verbunden mit dem Leben und der Mitwelt“ (ebenda). Damit erhält das Feld wie dieses „Ganze“ und das damit Verbunden-Sein selbstische Dimensionen, - etwas Erlösendes. Dieses Ganze wird quasi als eine gute, in Ordnung bringende Kraft gedacht, - geglaubt. In dieser Weise dehnt sich die Vorstellung vom transpersonal verstandenen „Selbst“ als „Gott in uns“ zu einem transpersonal verstandenen „Feld hinter den Gedanken“ aus, - zu einem „guten Ganzen“, das in uns und um uns ist. Darin offenbart sich der „Glaube“ im transpersonalen Denken, Rückschließen, Definieren, im psychologiewissenschaftliche Begriffe miteinander Vermengen, Umdefinieren. So lösen sich z.B. - wie deutlich wurde - Selbst- und Feldbegriff ineinander auf.

Mit diesen miteinander verschwimmenden, transpersonal-holistischen Selbst-Feld-Konstrukten und Glaubensannahmen offenbart sich nicht nur der wissenschaftstheoretische Traditionswechsel/ Bruch quasi besiegelt. Denn nach seiner Abgrenzung von den potenziellen Totalitätsabgründen des spirituellen Holismus am Beispiel Dürckheims, hatte er das Selbst auch noch über das Verständnis der für die GT-Theorieentwicklung wichtigen Interpersonalen PA- und Kulturschulen-Vertreterin Horney als gesundes, lebendig pulsierendes Selbst definiert. Und auch wenn diese aufklärungsverortete Definition erneut auf einer oberflächlichen Ebene bleibt, indem er sich auf sie berief, wechselt er von der aufklärungsgeankerten Wissenschaftstradition der Psychoanalyse zur Wissenschaftstradition der irrationalistischen Ganzheitlichkeitsbewegung.

Und ausschlaggebend für seine Bezugnahmen auf das Selbst und seine Vorstellung vom Selbst als Wesenskern und „Innere Weisheit“ sind die auf Maslows intentionales Kernselbst und Dürckheims Harasinnbezug als „Bauchgefühl“, „wegweisende innere Stimme“ (82). Dass er sich hierfür nicht im Quellenbezug auf Maslows intentionales Selbst und Dürckheims Hara(sinn) bezieht, macht weder diese Anleihen noch den aufgezeigten Bruch im Wissenschaftstraditionsbezug seiner Selbst-Definition unsichtbar.

Diese wissenschaftstheoretische Bruchstelle wiederholt sich nochmals bei seiner späteren Bezugnahme auf eine Arbeit an den Widerständen in der TP „ähnlich zu der in der Psychotherapie“⁷⁷. Denn hier interessieren nur die Widerstände gegen die weitere spirituelle Entwicklung - der Gegenstand von Psychotherapie, ihre Entwicklungsrichtungen einschließlich ihrer Vorstellungen von Widerstand und der Arbeit daran zielen auf etwas völlig anderes.

Dementsprechend beschreibt er sein Heilungskonzept „in kleinen Schritten“ im Rückgriff auf C.G. Jung wie folgt: „Es ist so, dass der Zugang zum Numinosen die eigentliche Therapie ist, und insoweit man zu den numinosen Erfahrungen gelangt, wird man vom Fluch der Krankheit erlöst“ (77).

Hier wird der Gestaltordnungsglaube der irrationalistischen (spirituell-kosmischen) Ganzheitlichkeitsbewegung und der intentional-spirituelle Selbstglaube der TP konkret greifbar. Und mit diesem Glaubenspostulat aus Jungs Ansatz führt er zuletzt Sterns rationalwissenschaftliches Selbstentwicklungsverständnis und das biopsychosoziale Selbstentwicklungsverständnis der für ihn als IT-Lehrtherapeuten wichtigen Integrativen Therapie (IT, Petzold) dem spirituellen Selbstbezug (81) und inneren Weisheits- und initiatischen Leib- und Weisung gebenden Harasinnbezug der TP zu, womit er für seine psychotherapie-wissenschaftliche Einbettung nun schon neun methodische Ansätze in Anspruch genommen hat: die GT der Gründer, die relationale GT, die IGT und IT, die Interpersonale PA

⁷⁶ Vgl. ausführlicher www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2.III.pdf (229, 224, 222; für Thalhamers Ansatz interessant: 244)

⁷⁷ Dürckheims zwei Gruppen von Fehlformen des Ich (Folgen mangelnder guter Urerfahrungen/ des Getrenntseins vom Wesensgrund): www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2.III.pdf (229, 224), Leibebene (236, 238f), Haltungsgewissen (209, 232, 235);

und die Kulturschule sowie Maslows und Dürckheims TP und die für Dürckheims Archetypen-Bezug wichtige Analytische Therapie Jungs.

Dem entsprechend führt er seinen Spiritualitätsbezug, nachdem er ihn dem Sprachduktus der aktuellen ÖATP-Internetseite (TP) folgend zunächst als tiefere Sinnsuche „existenzialistisch“ eingeführt und dem Sinnbezug von Jungs Analytischer Therapie zugeführt hat, zuletzt auch dessen archetypischem Numinositätsverständnis zu. Dies lässt sein selbstisches Spiritualitätsverständnis an den Numinositätsbezug in Wegscheiders Beitrag anknüpfen, in dem zuletzt der Begriff transpersonal nach Neumann und Jung definiert wird und „interpersonal“, „intersubjektiv“ und „transpersonal“ für ein Erleben im „Zwischen“ über Schöns Unausprechlichkeitsbezug auf das „Zwischen“ in eins gesetzt wurden (22, 77).

So erscheint sein psychotherapiewissenschaftliches Bezug-Nehmen - seinem TP-Verständnis entsprechend - als ein alles einbindender, „steter Transformationsprozess“⁷⁸ im Sinne der ÖATP und ihrer Verankerungsmission, auch wenn - bei näherer Betrachtung - eher ein rührtechnischer denn ein transformatorischer Prozess erkennbar wird.

Und da ein scharfer Schattenwurf die Feinstruktur überblenden hilft, grenzt er die Begriffe Spiritualität, spirituelle Praxis auch noch von aller Religion und institutionalisierten Religionsausübung ab und stellt diese in den Kontext von dogmatischer Ausprägung, Gehorsamsverpflichtung, Sektierertum, Missbrauch und unreflektiertem Umgang mit Sünde, Sühne, Strafe. Dass dies alles auch schon in den „spirituellen Erfahrungskontexten“ des theosophisch ebenfalls auf Philosophie und Wissenschaft bezogenen, spirituellen Psychomarkts vorkam⁷⁹, bleibt unerwähnt. Statt dessen führt er den für die TP (und für die Theosophie) so zentralen „persönlichen Erfahrungsweg als höchste Autorität“ ein und seine „Erfahrungsspiritualität“ einer „Dimension des Seins“ mit „übergeordneten Sinngestalten einer höheren Wirklichkeit“ (77) zu, was eine vielfältig - auch esoterisch - weiter gestaltbare Ausformulierung bleibt. Denn Esoterik- und TP-Spiritualität haben eine gemeinsame glaubensgeschichtliche Quelle, - die Theosophie (vgl. Dürckheims Astralleib (Steiner), Loomans Kristall-Leib (Gurdieff), Rüttes Tarotkarten-Bezugnahme (Crowley) etc.) mit ihrer dualistischen Befreiungsarbeit an Karma-Verstrickung⁸⁰ und Energieleib-Blockaden etc..

Seine Aneinanderreihung verschiedenster Ansätze und Äußerungen von Philosophie-, Glaubensvertretern, spirituellen Meistern etc. deckt sich weder mit dem, was in der DVG als „wissenschaftliche und methodische Weiterentwicklung der Gestalttherapie“⁸¹ gelten könnte, noch mit dem, was in der Richtlinie mit wissenschaftlicher Einbettung gemeint ist⁸².

Letztlich vermengt er den Selbsterfahrungs- und Leibbezug aus all seinen Psychotherapieausbildungskontexten mit Jungs göttlicher Dimension des Selbst, definiert diese transpersonal als Wesenskern und Quell Innerer Weisheit (80), um den Lesern auf dieser Basis dann im Rückgriff auf Dürckheim und Grof (86) schließlich den Gewinn seines transpersonalen Entwicklungs- und Praxiswegs mit seiner Ausgestaltung der Holotropen Atem Initiation näher zu bringen (86 - 92; siehe auch vorne).

Hierbei bleibt trotz seiner Zitat- oder Nennbezugnahmen auf all die im FPI und ÖAGG / IGT-Kontext so wichtigen philosophischen Quellen (Ponty, Levinas, Husserl u.a.) unklar, was sein spiritueller Praxisweg mit der hier praktizierten Psychotherapie (Integrativer Therapie / Gestalttherapie) faktisch überhaupt noch zu tun hat.

Und auch er selbst stellt seinen Praxisweg zwar als psychotherapeutisch wertvollen, umfassenden Heilungsprozess dar, grenzt ihn aber zugleich von Psychotherapie ab, weil er eine reife Persönlichkeitsentwicklung bzw. ein von pathologischen Belastungen, Bindungerschütterungen befreites, gesundes Selbst (82, 85) als Grundlage benötigt. Diesen Widerspruch versucht er zwar abzumildern, indem er lediglich Berührungslinien zwischen Spiritualität und Psychotherapie aufzeigen möchte. Auflösen kann er ihn darüber jedoch nicht, auch nicht durch die Unter-

⁷⁸ Dem entsprechend kann man auch auf seiner Internetseite www.walchnet.de (STW/ Seelische Integration, transpersonale Bewusstseinerweiterung (Holotropes Atmen) und spiritueller Weg) im Kontext seiner Seminarreihe, die sich an Menschen wendet, die einen ganzheitlichen Befreiungsweg gehen wollen, nachlesen: „Das angestrebte Ziel ist eine umfassende Verankerung im transpersonalen Selbst, eine stetige Transformation des Egos, die Erfahrung universaler Liebe und Freude im Umgang mit sich selbst, anderen Menschen und dem Kosmos“

⁷⁹ Dies kann man in Band 1, Kapitel II. und in Band 2 ausführlich nachlesen und in der dort genannten Literatur zum Thema.

⁸⁰ [www.walchnet.de/3_transpersonale-psychotherapie/Curriculum 2016](http://www.walchnet.de/3_transpersonale-psychotherapie/Curriculum%202016) ...Unter „*Holotropes Atmen, Transpersonale Psychologie und Psychotherapie. KOMPAKTCURRICULUM*“ kann man folgendes lesen: „(...) Über (...) wird in einem erweiterten Bewusstseinsraum die Transformation alter Lebensmuster, die innere Befreiung von karmischen Verstrickungen und der Zugang zum transpersonalen Selbst unterstützt“. Dieses Angebot richtet sich an Interessenten, „die (...) diese Form von Bewusstseinsarbeit selbst praktizieren wollen“, und soll „personale und fachliche Kompetenzen zur Anwendung der Transpersonalen Psychologie und Psychotherapie in Einzel- und Gruppenform (...)“ und für die „Begleitung von Menschen in existenziellen und spirituellen Krisen“ vermitteln.

⁸¹ Siehe vorletzte Seite der DVG-Fachzeitschrift unter der Überschrift „Für InteressentInnen“

⁸² Darüber täuscht auch nicht das auf der Walchnet-Webseite formulierte Selbstbewusstsein hinweg, wenn dort unter „*TP ein besonderer Weg der Selbsterfahrung*“ steht: „Die TP ist heute eine tragende Säule der Psychologie, und hat sich neben dem Behaviorismus, der humanistischen Psychologie und der Tiefenpsychologie international etabliert. (...) In ihre Konzepte fließen auch Erkenntnisse aus der Todesnähe, Bewusstseinsforschung, Neurobiologie, neuen Physik und Berichten von Mystikern mit ein.“ Das mit der neuen Physik auf die Quanten-Physik Bezug genommen wird, ist nahe liegend.

scheidung zwischen personaler und universaler/ transpersonaler Selbstdimension - die übrigens auch sein Kollege W. Wagner vornimmt)⁸³ - und die Einbettung von ersterer in letzterer (83, 85) oder über die Aussicht, dass das Ich zuletzt ein Sinnesorgan des Selbst wird und kontraproduktive Konzepte loslassen kann (89).

Er kann diesen Widerspruch auch nicht auflösen, indem er die Entwicklungsgewinne von psychotherapeutischen und spirituellen Entwicklungsprozessen einander gleichstellt und sich hierfür auf den spirituellen Erfahrungsbezug von Frankl, Boss, Assagioli, Dürckheim und Jung bezieht (77) oder auf die „positiven Therapievariablen“⁸⁴. Es nutzt auch nichts, wenn er darauf verweist, dass M. von Linden in seinem Standardwerk „Verhaltenstherapie-manual“ die Weisheitstherapie für die Behandlung der neuen „Verbitterungsstörung“ als wegweisend bezeichnet (78).

Dass eine positive Entwicklung schon gefördert wird, wenn man sich nur über die engen individuellen Begrenzungen des Egos ins Universelle hinaushebt, sich für eine von allen begrenzenden Wahrnehmungsrastern befreite Realität öffnet und sich darüber von etwas Größerem getragen fühlt, ist und bleibt Glaube und Hoffnung.

Abschließende Gedanken zu den offen auf die TP bezogenen Beiträgen (Zielrichtung, Grenzen)

Weder Thalhamers noch Walchs Fallvignetten und Nennbezugnahmen auf Wissenschafts- und Philosophiequellen überzeugen.

Walchs Fallvignette dient lediglich der Veranschaulichung einer holotrop hervor gerufenen Gotteserfahrung. Seinen psychotherapiewissenschaftlichen Bezugnahmen folgen keine zuordenbaren Betrachtungen von Psychodynamikprozessen.

Sein Selbst-Begriff nivelliert bereits mit der Vorstellung, dass wohl nach „Überzeugung unterschiedlicher psychologischer Richtungen“ mit Selbst gemeint sei, was die Person als zu sich selbst gehörig wahrnimmt und was den Menschen im Kern, im „im Innersten zusammenhält“ (82) sämtliche Unterschiede im Selbstbezug bei allen in Anleihe genommenen Psychotherapierichtungen. So kann er den Selbstbegriff am besten für sein spirituelles Selbstkonzept im Weisheitsbezug „erweitern“.

Auch sein Ich-Begriff bleibt vage. Sein Ego-Begriff wird über die Erörterung des Gefahrenbereichs spiritueller Wege erfasst, wobei er zugleich im Lichtbezug auf das angestrebte Selbst das spirituell Überwindenswerte aufzeigt.

Die zur Entwicklung einer übergreifenden und integrativen Sichtweise versprochene Erörterung der für Psychotherapie und spirituelle Entwicklung relevanten „anthropologischen Grundlagen von Selbst, Ich und Ego“, findet nicht statt. Zitate können diese nicht ersetzen.

Insgesamt geht es in beiden Beiträgen darum, ein vom eigenen transpersonalen Ansatz angenommenes Heilungspotenzial in einen psychotherapeutischen Kontext zu stellen, wofür Thalhamer sogar die WHO bemüht.

S. Walch setzt hierfür lieber auf Selbstkritik, Warnung vor Fallen, Hinweise auf Grenzen und Gefahren und auf zeitgeschichtsbezogene Abgrenzungen bezüglich Heidegger und Dürckheim.

Darüber aber auch über sein transpersonales Übersteigen von Psychotherapie im göttlichen Selbst- und Weisheitsbezug scheinen für ihn wissenschaftstheoretische Integrationsleistungen überflüssig zu werden.

Was die praxeologische Dimension in den Beiträgen betrifft, verdeutlicht das hierzu bislang Erörterte, dass es sich bei den Konzepten hinter den Beiträgen um eine Wirkkombination von psychodynamischen und / oder rituellen Techniken und einer Vermittlung von aufeinander bezogenen Glaubenspostulaten und so eher um eine spirituelle Bewusstseinsweiterungsmission handelt als um eine wissenschaftliche Erörterung eines neuen Psychotherapieansatzes, der z.B. die Spiritualität des Klienten mit sehen will.

Ernst zu nehmende Bezugnahmen auf die Gestalttherapie fehlen bei beiden, weshalb auch verwundert, warum beiden soviel Raum in einer Fachzeitschrift für Gestalttherapie gegeben wird, wenn die DVG doch „besonderen Wert (...) auf die wissenschaftliche und methodische Weiterentwicklung der GT“ legt.

Dass eine solche Weiterentwicklung allerdings nur gelingen kann, wenn sie im Spannungsbogen der philosophischen und wissenschaftlichen Theoriebildungsfelder des eigenen Psychotherapieansatzes verbleibt (Flitner 1958), wird anhand der eklektischen Philosophie- Glaubens-, Wissenschafts- und Psychologieanleihen quer durch alle Traditionen, Richtungen in den Beiträgen unmittelbar anschaulich.

Gerade dieser wissenschaftstheoretische und methodische Traditionsverlust, Querbeetbezug zeigt, über welche Verknüpfungswege psychotherapeutische Begriffe einschließlich ihrer Sinnkontexte aufgeweicht und in transpersonal-psychologische und spirituell-esoterische übergeführt werden. Hier wird konkret greifbar, was für ein wissenschaftlicher Qualitätsverlust damit einher geht.

Diese Begriffsnivellierung und Umdeutung bahnt jedoch mit dem Verlust der Wissenschaftstraditionen nicht nur den qualitativen Verfall sondern auch einen schleichenden Verlust von psychotherapiewissenschaftlich methodengebundener und professioneller Identität.

⁸³ Diese doppelte Selbstbezugnahme geht auch auf Dürckheim zurück - Zu W. Wagners Initiatischer Gestalttherapie Therapie siehe in „Gestalttherapie - Eine Heilslehre?“ (Download: www.tradierungsstudie.de/pdfs/Basel-SVG-2011.pdf)

⁸⁴ Hierzu benennt er Achtsamkeit, Mitgefühl, Akzeptanz, Weisheit (80)

Die damit verbundene Zielführung auf die spirituelle Dimension lässt den Wissenschaftsbezug zuletzt stets dem irrationalistischen und der Theosophie zugeneigten Ganzheitlichkeitsverständnis der Leipziger, Grazer Gestaltpsychologie zuordnen. Der eklektische, oft auf Namens- oder Zitatbezugnahmen reduzierte Wissenschafts-, Philosophie-, Mystiker- und Glaubensrichtungsbezug quer durch die Welt entspricht ganz dem ebenfalls alles vermengenden Querbeetbezug der Theosophie-Glaubensbewegung. Denn auch diese betont einen persönlichen, im innersten Selbst frei zu legenden Gottesehrfahrungen- und spirituellen Wissens-, Weisheits- und Weisungszugang und beleibt hierzu alles und jedes.

All die hier dargelegten kritischen Wahrnehmungen zu den beiden Beiträgen, wollen die persönliche identitätsverwurzelte Religion von Klienten oder Psychotherapeuten gleich welcher Religion, Glaubensrichtung nicht abwerten. Auch wollen sie nicht in Zweifel ziehen, dass diese eine zusätzliche heilungsförderliche und Trost spendende Rolle im Leben spielen können. Diese hat ihren angestammten Platz im Bereich von Identifikations- und Identitätsbildung, beides Bereiche, die in den Beiträgen vernachlässigt werden. Hierzu hätte eine Erörterung von Perls Identifikationsfeldbezugnahmen⁸⁵ ein Anknüpfungspunkt sein können, z.B. um das Unterstützungs- oder Gefährdungspotenzial aus dem biographisch relevanten religiösen Identifikationsfeld mit zu erörtern oder um deren Zusammentreffen mit den Sinngestalten aus dem transpersonalen Glaubensfeld auf psychodynamischer Reflexionsebene mit zu reflektieren.

Da dies alles fehlt, ist ein Hinübergleiten in eine neue Identifikations- und Identitätsbildung, die aufs engste mit dem für eine TP-Identifikation relevanten Glaubenskosmos verbunden ist, quasi konzeptionell angelegt. Dies kann auch als unmerklicher Übergriff auf die individuelle religiöse Identitätsverwurzelung verstanden werden.

Für die Menschen, für die ihre Religion wichtig ist und aktuell für all diejenigen aus dem Migrations- und Asylbewerberkontext, für die ihre Religionszugehörigkeit mit zahllosen zahllosen Traumatisierungserfahrungen verbunden ist, ist dies hoch problematisch. Letzteres verweist auf die politische Dimension, die hier aktuell und noch für lange Zeit mit berührt sein kann. Hier reicht der Verweis auf eine menschenrechtsgebundene Spiritualität nicht aus.

Diese politische Dimension warnt auch im Hinblick auf das aktuelle Zeitgeschehen mit seinem Erstarken rechtskonservativer und -radikaler Kräfte vor einem erneuten Hinübergleiten in den Begriffs- und Zuordnungskosmos des irrationalistischen Ganzheitsdenkens, mit neu entstehenden „höheren Sinngestalten“ im Menschen- und Weltbild. Denn mit dem hier Anschluss findenden theosophischen Glaubenshintergrund fließt auch dessen dualistisches Entwicklungs- und Selbstvergöttlichungsverständnis (Spaltung in Göttliches/ Höheres Selbst und Dämonischen Schattenaspekt / Ego) mit all den damit einher gehenden grandiosen Selbstaushenktendenzen in den Anderen, in die Welt mit ein. Eine Abgrenzung von all dem fehlt in den beiden Beiträgen.

Zu Wegscheiders Beitrag und seine Bedeutung für die TP-Verankerung

Von den drei Beiträgen bezieht sich lediglich der Beitrag H. Wegscheiders ernsthaft auf die Gestalttherapie und ihre Quellen und Gründer. Sein Ansatz psychotherapeutischen Arbeitens „im „Zwischen“ will dialogphilosophische Überlegungen in der psychotherapeutischen Praxis anwenden“, wobei er dieses „Zwischen“ auch das „intersubjektive Dritte“ oder - dem Sprachduktus der Integrativen Therapie gemäß - auch als Raum einer „ko-kreativ und ko-konstruktiv gestalteten Beziehung“⁸⁶ nennt. Soweit der Beitrag auf dieser Ebene bleibt, ist er in etlichem Bereicherung. Sobald er diese Ebene verlässt, um das psychoanalytisch intersubjektiv sowie feld- und kontakttheoretisch kontextualisierte Dritte über die religiöse Dimension in der Buber-Rezeption des amerikanischen Gestalttherapeuten Schön (21) in die transpersonale Dimension C. G.Jungs zu heben, beginnt auch hier eine Vermengung der wissenschaftlich philosophischen Traditionen und Richtungen, was die vorausgehende Leistung mitsamt ihrer Sinnausrichtung in Frage und den berufspolitischen TP-Nutzbezug in den Vordergrund stellt⁸⁷. Denn Wegscheider hat auch eine Weiterbildungsfunktion in der im deutschsprachigen Raum vernetzten ÖATP⁸⁸.

Hier entstehen über Begriffsvermengungen nicht nur begriffliche Unschärfen, Umdeutungsoptionen sondern auch wissenschaftstheoretische Bruchstellen. Denn zwischen den irrationalistischen Theoriebildungsfeldern und

⁸⁵ Vgl. hierzu im Vortrag „Bausteine für eine sozialkritische Gestalt-Therapie (...)“ (20), www.tradierungsstudie.de/Vorträge

⁸⁶ Dieser Sprachduktus verweist auf Anchlüsse an Petzolds Integrative Therapie. Petzold verweist im gleichen Heft (72) auf die Zunahme der Suche nach einem „Erfahrungsraum des Spirituellen und Mystischen“ in aller Welt, was er an der zunehmenden „Verbreitung esoterischer, **transpersonaler**, neomystizistischer oder magisierend-mythotropher Bewegungen, bis hin zu den Neopaganismusszenen (...) mit seinen gefährlichen Auswüchsen in den satanistischen und nazimythopathischen Szenen (...)“ festmacht (Kontext: Erörterung mystischer Erfahrungen im Kenosis- und Askesis-Bezug der Kirchenväter/ Ostkirche).

⁸⁷ Auf Wegscheiders Webside (vgl. April-2016-ÖATP-Webversion) zählen zu den TP-Ansätzen: Jungs AP, Assagiolis Psychosynthese, Dürckheims und Hippus IT und TP-Aspekte in der HP (sic!) wie z.B. aus der GT 1. das „awareness/Hier&Jetzt aus dem Zen-Buddhismus“ (sic!), 2. die „schöpferische Indifferenz nach Friedländer“ und 3. das „dialogische Prinzip Bubers“

⁸⁸ Nach seiner Webside (www.transpersonal.at/users/view/53) bedeutet „transpersonal“ für ihn das Persönliche einschließend und überschreitend. Für ihn verbindet die TP „Wissen aus der modernen Psychotherapie, Erkenntnisse aus der Bewusstseinsforschung“ (vgl. GBB), „Philosophien, Heilsüberlieferungen ethnischer und spiritueller Traditionen“ (04.2016). Auf der Seite „Zugänge ...“ (www.gestaltdialog.at/#!aenderung-okt14) ergänzt er noch „mystisches Erfahrungswissen und Naturwissenschaften“.

den aufklärungsgeankerten von Neopsychoanalyse und GT (Gestaltpsychologiefeld: Wertheimer⁸⁹-Goldstein), auf die er sich bezieht, bestehen wissenschaftstheoretische Unvereinbarkeiten. Damit schwindet wissenschaftliche Qualität.

Dem gehen fehlende Bezugnahmen auf zentrale GT-Basics (1.) und einige Zwischenschritte (2. - 5.) voraus:

1. Seinem Bezug auf die für das „Zwischen“ in der GT wichtigen Kontaktgrenzen fehlen die Bezugnahmen auf die Definition von Ich als organismische Funktion und als System von Identifizierung und Entfremdung⁹⁰ und auf die darauf bezogenen 5 Erfahrungsbereiche⁹¹ für eine die Ichgrenzen mit beeinflussende Identifikationsbildung in der von den GT-Gründern feldsozial und gesellschaftlich verstandenen Realität und deren dialektischen Wirkdynamiken⁹². Das Fehlen all dieser Bezugnahmen bereitet mit den Schritt zum numinos Transpersonalen vor.

2. Er verquickt Sterns Begegnungsmoment (Kontext: intersubjektives Feld) mit Staemmlers „joint situation“, in der „Mitgefühl und Sorge unvermeidlich“ sind, was vom für die GT so wichtigen gesellschaftlichen Realitätshintergrundbezug und aktuell von der heutigen neoliberal globalkapitalistischen Wirtschaftsentwicklung abhebt. Sein Verweis darauf, dass die Felddimension der GT über das Personale hinausreicht (11), bleibt so sehr unspezifisch.

3. Sterns „impliziertes Wissen“ führt ihn über Waldenfels Zwischenleiblichkeit zu J. Appel-Oppers „relationalen Körper-zu-Körper-Dialog“ (GT) mit ihrem Erahnen, Erspüren von Resonanzen, Echos in Form von körperlichen Sensationen im Gegenübertragungsprozess. Hier sind dann energetische Phänomene nicht mehr weit, was ihn im nächsten Schritt z.B. Walchs körpertherapeutischen Ansatz (TP) neben den von H. Heidl (GT) stellen lässt (14f).

4. Winnicotts Verweis auf die Bedeutung des intermediären Bereichs als Konfluenz zwischen Außen- und Innenwelten gewährenden Aushort⁹³ und Odgens Buber-Rezeption, die ihn das „Zwischen“ als Umsetzung von Bubers Philosophie verstehen lässt und als ein der Behandlung Orientierung gebendes subjektives Drittes mit dynamischer Koexistenz (16f). Diese Deutung und Umsetzung von Bubers Philosophie wird nicht verifiziert, leitet aber zu 5. über.

5. Über Bubers religiöse Dimension, seinen Gottesbezug auf ein „ewiges Du“ (21), das Levinas noch „jenseits von ontologischen Ansätzen“ (17) mit seinem „nur von Intersubjektivität geprägten Anderssein“ („Unendlichkeit des Andersseins“) als „Gespräch mit Gott als Angeredeten“ (21) oder als „religiösen Aspekt der zwischenmenschlichen Beziehung“ (20) versteht, switscht H. Wegscheider zu Jungs Transpersonalitätsbezug. Dies geschieht über ein Mitchell-Zitat (21 f) zu Sullivans interpersonalem Feldkonzept (2003, 145), in dem das Wort „transpersonal“ in dem Sinn vorkommt: „(...) dass die Psyche über die Person hinaus geht, transpersonal und kontextabhängig ist“ im Sinne von „Das Psychische taucht in der Interaktion mit anderen Menschen auf, die ebenfalls über eine Psyche verfügen“.

Auf der Basis seiner stetig eingeflochtenen Buber-Bezugnahmen, die solange sie existenzphilosophisch und über Levinas von ontologisch philosophischen Ansätzen abgegrenzt sind⁹⁴, im wissenschaftlich philosophischen Spannungsbogen von GT und IGT bleiben, wird es über diese 5 Schritte möglich, Bubers religiösen Aspekt im Du-Verständnis berufspolitisch zu nutzen. Denn über diesen Aspekt öffnet er über die relationale Transpersonalitätsdefinition Mitchells die Tür zu der von E. Neumann und C.G. Jung.

Was er an dieser Stelle nicht ausführt, ist, wie wichtig dies für den Dürckheim-Bezug in der TP ist. Denn Dürckheims Numinositätsbezug bezieht sich auf den von Neumann. Und Rüttes Heilungsanspruch für das hier übliche „geführte Zeichnen“ beruft sich auf Jungs archetypischen Ansatz⁹⁵. Und dieser archetypische Ansatz in der TP (Rütte) oder ihr holotrop-initiatischer, prozessualer Körperarbeitsansatz (ÖATP) leitet sich ganz gar nicht von dem ab, was er insgesamt für das interpersonale „Zwischen“ aus dem psychoanalytischen Hintergrund (White Institute New York/ Kulturschule) der GT und dem phänomenologisch dialogischen GT-Weiterentwicklungsansatz wichtiger GT-Theoretiker (L. Perls, E. Polster, Yontef) alles angeführt hat, um das „Zwischen“ als tiefenpsychologisch (PA), phänomenologisch (GT) und relational (Mitchel) gegründetes darzulegen. Es ist in einer völlig anderen wissenschaftlichen Denkschule zu Hause.

⁸⁹ Siehe ausführlicher: www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2. (35 f, 297, 624)

⁹⁰ Perls, Hefferlein, Goodman (1951) 9 - 18

⁹¹ Gestalttherapie Verbatim (1969/ 1974) 15 f

⁹² Die GT hat wegen der Theoriebildungseinflüsse der frühen Frankfurter Schule (Horkheimer, Fromm etc.), die gesellschaftlichen Verhältnisse stets subjektiv durch die Personen hindurch wirken gesehen (1944/ 89, 48, 51, 62, 128 ff etc.). Horkheimer/ Adorno (2001) betrachteten hierbei in DIALEKTIK DER AUFKLÄRUNG das Krisenhafte auch als Aspekt einer dialektischen Subjekt-Objekt-Verschrankung. Sie sahen auch den Irrationalismus durch Aufklärung, Fortschritt und Kapitalismusedwicklung angelegt und sprachen von kollektiven Pathologien, kollektiv narzisstischen und regressiven Prozessen, die eine industrielle Hochkultur erzeugen und in den Faschismus eingehen. Damit machten sie den Anfang zu einer dialektisch interdisziplinären Sicht auf all diese Wirkzusammenhänge (vgl. vorne auf S. 4). Die Perls hatten dieses Konzept in ihr kategorial zuordnendes, dialektisches Realismuskonzept mit seinem antithetisch differenzierenden Denken aufgenommen (ebda. 15 - 28, 189 f).

⁹³ Vgl. hierzu www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band2.pdf (215 siehe die letzten 3 Abschnitte) - dies entspricht dem TP-Ansatz

⁹⁴ Husserls Phänomenologie wird für einen universalen Transzendenzbezug (siehe Ott 1999, Asemissen 1957, Kühn 1995)

philosophische Übergangsbezugnahme (vgl. hierzu www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band3.IV.pdf (139))

⁹⁵ Siehe hierzu ausführlich in www.tradierungsstudie.de/pdfs/band2.III.pdf (180 - 241)

Für die transpersonalen Ansätze sind der Switsch in die Begriffsnivellierung und die fünf Schritte nur auf berufspolitischer Ebene oder für eine expansive Verankerungsdimension wichtig. Hierfür ist neben Bubers religiöser Dimension für die transpersonale Leibarbeit auch der Verweis auf Waldenfels Zwischenleiblichkeit (14) zusammen mit Odgens Erspüren im „Zwischen“ als „ein drittes, unbewusst sich konstituierendes Subjekt“ nicht unwichtig. Levinas und Bubers „Zwischen“ als Seinsweise der Mitweltlichkeit, Mitverantwortlichkeit könnte hier dem kurativen wie auch dem wissenschaftlichen Anspruch der TP dienen.

Für diese Zweckebenen ist der entscheidende Schritt jedoch zuletzt der, mit dem er schließlich die Begriffe intersubjektiv, interpersonal und transpersonal als Versuche, das Erleben, die Kontakterfahrung im „Zwischen“ zu beschreiben, gleichbedeutend neben einander stellt und hierbei den Begriff „transpersonal“ an den von Jung und Neumann anbindet, - und zwar ohne Ausführungen hierzu.

Damit verwischt er die psychotherapiewissenschaftliche Klarheit der Begriffe⁹⁶ wieder, die er in Bezug auf GT und IGT herausgearbeitet hat. Sein zuletzt in das Theoriebildungsfeld der TP führender Zwischen- und Kontaktbezug ist damit nicht nur sehr brüchig tiefenpsychologisch gegründet. Er bleibt auch oberflächlich, denn seine Art des Rückgriffs auf die für die relationale GT-Entwicklung theoriebildungsrelevanten interpersonalen Psychoanalyseentwicklungen lässt nicht erst über seine Gleichsetzung auch außer Acht, wie unterschiedlich in den intersubjektiven, interpersonalen, relationalen Strömungen⁹⁷ Ich, Persönlichkeit, Selbst und Identität erörtert wurden.

Die Auseinandersetzung damit wäre für die GT-Weiterentwicklung mit ihrem hier gegründeten Verständnis von Ich (Kontaktfunktion/ neurotische Kontaktunterbrechungen) und Ich / Ichgrenze, Selbst (Präsenzerleben auf allen Wahrnehmungsebenen in der subjektiven + intersubjektiven Bedürfnis- und Feldsituation im prägnante Figuren bildenden Vordergrund/ Hintergrundbezug) und Identität (5 Feldidentifikationsbereiche etc.) aufschlussreich. Denn auch die intersubjektive Genese des Selbst (Stern, Winnicott) und die intersubjektive Verfasstheit der Subjektivität, welche die Frankfurter Schule (Habermas) vom sozialen Charakter des Selbst⁹⁸ sprechen ließ, haben Bedeutung für das Ich-, Selbst und Kontaktverständnis der GT. In dieses ging aber auch ein, dass die Bedeutung der für die PA so relevanten „eingepägten Struktur in der Persönlichkeit“ durch die Interpersonale Entwicklung verabschiedet und diese nun nur mehr als „Muster“ verstanden wurde, das sich „im Handeln, Verhalten eines Menschen“ während seines Zusammenseins mit einem anderen Menschen, d.h. in einer interpersonalen Situation⁹⁹ manifestiert (Sullivan).

Dass die genannten Erkenntnisse aus der intersubjektiven und interpersonalen Strömung der PA-Entwicklung in die GT-Basics eingehen, sollte nicht dazu verleiten, die verbleibenden Unterschiede zwischen beiden Strömungen zu verwischen¹⁰⁰. Denn Integration - auch die wissenschaftliche - ist dem GT-Verständnis nach mit aufnehmenden und abgrenzenden Prozessen verbunden, zu denen auch erörternde Bezugnahmen und Überlegungen gehören.

Den wissenschaftlichen Anleihen/ Anschlüssen fehlen in Wegscheiders Beitrag sämtliche abgrenzende oder einschränkende Überlegungen und damit tiefer gehende Integrationsleistungen. Dass er den Begriff „transpersonal“ über eine Fußnote von Maslows und Sutichs Wortbedeutung abgrenzt, reicht hierfür nicht aus, - es hinterlässt auch einen faden Geschmack. Auf seiner Internetseite gibt es nämlich eine klare TP-Gründer-Bezugnahme auf Maslow. Hier umgeht er diese. Hier wird das TP-Verständnis des Wortes „transpersonal“ über eine „intersubjektive Qualität“ der spirituellen Erfahrung und dann über den Rückgriff auf Schöns in *Geistes Gegenwart. Philosophische und literarische Grundlagen einer weisen Psychotherapie* (1990, 127) dargelegtes Verständnis von Bubers religiöser Dimension viel neutraler eingeführt. Dies passt auch zum neutralen Wissenschaftsbezug der GBB. Dass diese auch für Wegscheider bedeutend ist, zeigt seine Internetseite mit dem Verweis auf eine in die TP eingehende „Bewusstseinsforschung“¹⁰¹.

So wird deutlich, wie er Schritt für Schritt die Wissenschaftstradition von GT, IGT verlässt und die Begriffssinn-Bezugnahmen in seinem Beitrag derjenigen der TP zu führt, womit auch hier ein Verankerungsversuch vorliegt.

IV. Berufspolitische Schlussbetrachtungen

Neben dem, was zur berufspolitischen Ebene bereits benannt wurde, gilt es zu seinen Beitrag noch zu bemerken, dass sein GT-Anschluss über seine Ich-Du-Bezugnahmen, seinen Stern-/Staemmler-, Ponty-/Appel-Opper- und

⁹⁶ Hier und in seinen Bezugnahmen werden auch die Unterschiede zwischen der interaktionalen (Ferenczi, Balint, Winnicott), relationalen (Mitchel) und interpersonalen (Clara Thompson, Storolow u.a.) Schulen ignoriert.

⁹⁷ Siehe hierzu mehr in GESTALT THERAPIE Heft 1 / 2016, Daecke „Zu den Versuchen der Transpersonalen Psychologie (TP) sich im Feld der Gestalttherapie (GT) zu verankern“ und ausführlicher in Geissler H. (2015)

⁹⁸ Auch könnte Habermas Abgrenzung von Heidegger für die wissenschaftstheoretische GT-Entwicklung interessieren. Vgl. zur Abgrenzung von der ontologischen Phänomenologieentwicklung: www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band3.V.pdf (143 - 148).

⁹⁹ Dies führt nochmals vor Augen, dass Sullivans Begriff „transpersonal“ bestimmt nicht numinos im Sinne Jungs, Neumanns ist.

¹⁰⁰ Die philosophische und psychotherapiewissenschaftliche Anschließbarkeit ist hier durch die Theoriebildungsfelder (Bocian (2000) 11 - 45) in einer Wissenschaftstradition gegeben. Das trifft aber nicht für den begriff transpersonal (Jung, Neumann) zu.

¹⁰¹ Vgl. www.transpersonal.at/users/view/53 (17.04.2016) und Fußnote 87

seinen E. Polster/ L. Perlsbezug im Rahmen der ÖATP-Homepage(08.2015) bleibt. Denn als „transpersonale Aspekte“ (...) „in humanistischen Verfahren“ wie „z.B. in der GT“ werden hier Bubers dialogisches Prinzip, „Awareness und Hier & Jetzt aus dem Zen-Buddhismus“ (sic!, es gehört realiter zum Kontaktprinzip der Perls) und „Friedländers schöpferische Indifferenz“¹⁰² benannt. Damit bleibt auch sein Beitrag ganz im Rahmen des transpersonalen Verankerungsprinzips und -bereichs der ÖATP, was seine Bezugnahmen auf die GT, die IGT und die IT (FPI) auch als deren Verankerungsbereiche einordnen lassen.

Dass sein Beitrag neben dieser Verankerung auch noch zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Beiträge von S. Walch, A. Thalhamer bereit stellt, zeigt die Art und Weise, wie im TP-Kontext Synergieeffekte hergestellt werden. Diese entstehen nicht nur über gleiche Nennbezugnahmen und über ein mittels Philosophiebezugnahmen geschaffenes Hinübergleiten-Lassen psychotherapiewissenschaftlicher Begriffsbedeutungen in transpersonale, sondern über ein vielschichtiges Sich-Beziehen auf ein und denselben Begriffsinhalt auf verschiedensten Ebenen in voneinander unabhängigen Artikeln. So ist Wegscheiders Bezugnahme auf ein therapeutisch wirksames implizites Wissen auf der Grundlage intersubjektiver und interpersonaler, reziprok wirkender Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse in einem interpersonal definierten „Zwischen“ als „Drittes“ noch dem Unbewussten des Therapeuten und seinen erspürenden Wahrnehmungen, Erinnerungen, Phantasien zuordenbar. Im Beitrag von S. Walch wird daraus bereits eine Öffnung zum Überpersönlichen für das er sich bereits auf spirituelle Meister oder auf sein Selbst als Quelle innerer Weisheit bezieht. In Thalhamers Beitrag wird aus dem „Dritten“ zuletzt im Rückgriff auf Jungs Geistführer und auf ethnisches Heilungswissen sogar ein direkter, medialer Weisungsansatz ableitbar¹⁰³. Der Weg in den Glaubenskosmos des Esoterikmarkts wird so gut nachvollziehbar. Ähnliches gilt für das „Zwischen“ im Feld-/ interpersonal dialogischen Raum- und Kontaktbezug.

Die drei Beiträge veranschaulichen, welche Synergieeffekte durch ihr Zusammenwirken entstehen können und welche psycho-philosophischen Begriffsweiterungen ins Transpersonalitätsverständnis genutzt werden. Sie zeigen hierzu, wie auf der Grundlage eines unbenannt bleibenden wissenschaftlich philosophischen Traditionswechsels¹⁰⁴ die psychotherapiewissenschaftliche Einbindung transpersonaler Begrifflichkeiten und Grundverständnisse versucht wird, und welches Ausmaß an Nivellierung bzw. Verwässerung von Begriffen und Konzepten zugunsten der angestrebten Neudefinitionen in Kauf genommen wird, egal wie groß der wissenschaftliche Qualitätsverlust ist.

Dass dies immer weiter vom psychotherapeutischen Grundverständnis weg und in den Glaubenskosmos der TP, ihre spirituellen Bewusstseinsentwicklungspraxis hinein führt, wird an Walchs (ÖATP, walchnet.de etc.) und Thalhamers Beitrag klar. Hier wird nicht mehr prägnant, was der TP-Ansatz ist: spirituelle Psychotherapie, numinos-mystischer oder mythisch-ritueller, spirituell direkter Heilansatz oder psycho-spirituelle Bewusstseinsentwicklungsweg? Beide grenzen ja den spirituellen Ansatz von Psychotherapie ab. Wozu dann eigentlich all diese Verankerungsversuche mit ihren passend gemachten philosophischen, psychotherapiewissenschaftlichen Anlehnungen? In den TP-Praxeologien wird ja ohnehin von all dem gar nichts mehr benötigt oder prägnant.

Für die methodisch konzeptionellen Anleihen können deshalb nur pragmatische Interessen vermutet werden wie etwa Seriositätsanleihen für eigene Anerkennungsbestrebungen wie sie z.B. im Rütte-Kontext 2014 auf der Website formuliert wurden. Hinter all dem steht die Hoffnung, dass der bestehenden Psychotherapie doch noch die spirituelle Dimension des Menschen mittels TP beigelegt werden kann.

Auf dieser pragmatischen Ebene geht es sicher auch um die Nutzung der von GT- und IGT-Seite her vorhandenen institutionellen Ressourcen zur Werbung für die Glaubenswelt und Angebote der TP (auf Tagungen, in Workshops, Vorträgen, Fachzeitschriftenartikeln). Denn in den GT-/ IGT-Institutskontexten trifft diese Werbung auf das ideale, d.h. nahezu gefahrlos initiatisch erschütterbare Klientel mit größtmöglichem Multiplikatoreneffekt: Ausbildungskandidaten, fertige Therapeuten, deren Klientel u.s.w.. Hierzu passt jedenfalls der hohe Anteil an GestalttherapeutInnen/ Integrativen GestalttherapeutInnen bei den im Rahmen der ÖATP-Angebote tätigen KollegInnen¹⁰⁵. Auch leuchtet ein, dass über die Begegnung mit TP-Therapeuten im Verlauf der Weiterbildungslaufbahn, d.h. wenn diese zugleich Lehrtherapeuten der GT / IGT / IT sind, Vorschussvertrauen entsteht, was deren TP-Ausbildung oder TP-Angebote betrifft. Dies zeigt die schon angedeutete Bedeutung der Doppelidentität für die Expansion der TP in den Feldern der Psychotherapie (GT etc.) und psychosozialer Arbeit.

Dies aber auch was in diesem Beitrag anhand der Artikel der transpersonal psychologisch engagierten Kollegen heraus gearbeitet wurde, macht deutlich, dass ernst genommen werden muss, was auf der ÖATP-Internetseite steht. Hier strebt die TP als eigene Richtung schließlich öffentlich bekundet ihre Weiterentwicklung und Verankerung in der Psychotherapie und im deutschen Rütte-Internetseitenkontext sogar ihre Anerkennung an. Und in den

¹⁰² Siehe hierzu die Eingrenzung auf S.4 (a.a.O.)

¹⁰³ Hierzu sei bemerkt, dass sich Wegscheiders auf seiner Website auch auf mystisches Erfahrungswissen und Heilsüberlieferungen aus ethnischen Traditionen bezieht (vgl. Fußnote 87)

¹⁰⁴ Vgl. vertiefend zur Phänomenologieentwicklung (Husserls u.a.): www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band3.V.pdf (143 - 148)

¹⁰⁵ Vgl. hier zu die Internetseiten von 2014 / 2015 (Archiv)

Beiträgen zeigt sich hierzu die Verankerung transpersonaler Denkfiguren, Glaubenskonstrukte, Theoriebildungsbausteine in den Theoriebildungsfeldern von GT, IGT, IT, wofür daraus Bausteine entnommen, zusammen gefügt, Mit Bausteinen aus den TP-Theoriebildungsfeldern vermengt und so transpersonal angepasst werden.

Dies zeigt auf, wie wichtig der wissenschaftlich philosophische und kurativ-ethische Kontinuumserhalt in der Psychotherapieausbildung, -weiterbildung und -entwicklung ist und wie notwendig ein Ringen um den wissenschaftlichen Qualitätserhalt der Begriffe, ganz gleich ob es sich hierbei um PA oder GT oder IGT etc. handelt. Die in den Beiträgen deutlich gewordenen transpersonal-psychologischen Nennbezugnahmen auf die verschiedensten religiösen, spirituellen, mystischen, philosophischen, natur- und psychologiewissenschaftlichen Werke sprengen den Spannungsbogen in diesem Kontinuum. Die deutlich gewordenen „Querbeet-Bezugnahmen“ sind typisch für die transpersonal psychologische Theoriebildung und ihren spirituellen Quellbereich in der Theosophie. Hier wie dort ist der Anspruch oftmals „absolut“ (vgl. z.B. Dürckheim) bzw. „total“ im Sinne von ganzheitlich, holotrop „allumfassend“, was meiner Meinung nach Differenzierungsverlust und damit einen wichtigen Aspekt von Totalität aufzeigt.

Eine Vermengung mit diesem nun deutlich gewordenen Komplex einschließlich seiner TP-Theoriebildungsfelder gilt es für die GT, IGT ernst zu nehmen und zu meiden, denn deren wissenschaftliches Kontinuum ist klar in der Tradition der Aufklärung verankert. Damit ist für den wissenschaftlichen Qualitätserhalt der GT und ihrer Weiterentwicklung ein Verbleib der Anschlüsse in ihren Theoriebildungsfeldern von allergrößter Wichtigkeit.

Zudem läuft der im Zuge einer Transpersonalisierung potenziell entstehende wissenschaftsgeschichtliche, methodisch konzeptionelle und kurativ-ethische Traditionsverlust auch auf einen professionell kurativen Identitätsverlust zu, der sich auch in die institutionelle Ebene hinein ausdehnen kann, wenn eine klare Positionierung der institutionalisierten Dach- und Landesverbände ausbleibt.

Der aufgezeigten Entwicklung gilt es, klare Grenzen zu setzen (Qualitätssicherung), was auch bedeutet, die Forderung an Weiterbildungsangebote, Vortrags-, Workshop- und Artikelbeiträge zu stellen, im Rahmen der Wissenschaftstradition und Theorieentwicklungsfelder der Begründer der eigenen Psychotherapiemethode und ihrer Praxeologie zu verbleiben. Auf dieser Basis zur Austausch und Weiterentwicklung zu ermutigen, würde die Qualitätssicherung in ÖAGG, ÖVG, SVG, DVG und AGHPT auch auf berufspolitischer Ebene umsichtig ergänzen.

Literatur

- BOCIAN B. (1996; Vorwort in PERLS F.S. /Hg. L. Perls): „Planvolle Psychotherapie“. In Gestalttherapie 1, 26-41
- DAECKE K. (2006/ 07; <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs>): Moderne Erziehung zur Hörigkeit? (...). 3 Bde., Nd.
- DAECKE (2009; www.tradierungsstudie.de/pdfs/Podiumsgespräch-Wue-2009): Moderne Erziehung zur Hörigkeit? Wie die transpersonale Wende in der GT deren politisch-emanzipatorisches Konzept unterläuft, IGW-Tagung, Würzburg
- DAECKE (2011; www.tradierungsstudie.de/pdfs/autonomieentwicklung-verschmelzungssehnsucht-2011.pdf): Autonomieentwicklung und Verschmelzungssehnsucht, D-A-CH-/Paul Goodman-Tagung, Wien
- DAECKE (Okt. 2016; www.tradierungsstudie.de/pdfs - Aktualisierungsbeiträge): Aufklärungsvorträge
- EWALD TH. (1996; www.hlz.tu-darmstadt.de/fileadmin/pdf/polis/polis20web.de): Esoterik - Eine historische Betrachtung
- GEISLER H. (2015; www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets): 7. Relationale und intersubjektive Schulen
- GESS H. (1994): Vom Faschismus zum Neuen Denken. C. G. Jungs Theorien im Wandel der Zeit, zu Klampen, Lüneburg
- HORKHEIMER M./ ADORNO TH. (2001): Dialektik der Aufklärung, Frankfurt a.M.
- KOESTEN M. (2013; www.tradierungsstudie.de/pdfs/Koesten-Michael-GT-TP-Unvereinbarkeit.pdf): Bemerkungen zur Abgrenzung GT - TP, IGWien-Informationsschrift, Wien 10.10.2013
- KRATZ P. (1994): Die Götter des New Age. Im Schnittpunkt von Neuem Denken, Faschismus und Romantik, Berlin, Elefant Press
- MENTZOS St. (1996): Interpersonale und institutionalisierte Abwehr, Suhrkamp, Frankfurt am Main
- PERLS F. (1944/ 1989): Das Ich, der Hunger und die Aggression, dtv, München, 1.Auflage
- PERLS F. (1969/1974 Übersetzung J. Wimmer): Gestalttherapie Verbatim, Klett Cotta, Stuttgart
- SCHULTHESS P. (2015; www.tradierungsstudie.de/pdfs/vortraege-at-ch.shtml): Die Transpersonale Psychologie transzendiert die Grenzen des Gebietes der Psychotherapie, Erstveröff.: GESTALT THERAPIE Heft 1/2015
- SCHULTHESS P./ ANGER H. (Hg. 2009): Gestalt und Politik. In: Gestalt und Politik, EHP
- ZEIG J. K. (Hg. 1991): Psychotherapie, Entwicklungslinien und Geschichte (amerik. Veröffentlichung: 1985), Tübingen, dgV Verlag
- ZUNDEL E. (2000; www.transpersonale-psychotherapie.html/12.01.2013): Wörterbuch der Psychotherapie
- K. Daecke (Mag.Art.Sociologie; GT, IGT) arbeitete 1995 -2016 mit spirituell, esoterisch und transpersonal Geschädigten